

1959

RICHTLINIEN
FÜR DIE LEHRPLÄNE
DER AUFBAUZÜGE
AN
LÄNDLICHEN VOLKSSCHULEN
DES LANDES
SCHLESWIG-HOLSTEIN



V SH
10(1959)

MATTHIESEN VERLAG · LUBECK

Georg-Eckert-Institut BS78



1 146 361 9

RICHTLINIEN
FÜR DIE LEHRPLÄNE
DER AUFBAUZÜGE
AN
LÄNDLICHEN VOLKSSCHULEN
DES LANDES
SCHLESWIG-HOLSTEIN

1. OKTOBER 1959

Georg-Eckert-Institut
für internationale Schulbuchforschung
Braunschweig
— Bibliothek —

SB 5943



MATTHIESEN VERLAG · LÜBECK

DRUCK: MOLL-WINTER GMBH LÜBECK

2-V

SH A-10 (1959)

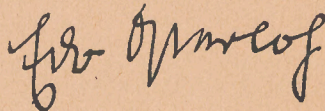
VORWORT

Das ländliche Schulwesen hat im Schulaufbau des Landes Schleswig-Holstein — entsprechend der Struktur unseres Landes — eine besondere Bedeutung.

Der Weg von der dörflichen Volksschule über den Aufbauzug und die Ländliche Oberschule geradlinig zur Universität ist eine richtungweisende Verwirklichung des ländlichen Bildungsgedankens. Der Grundstein zu diesem Schulaufbau wurde durch das „Gesetz über Aufbauzüge an ländlichen Volksschulen“ vom 3. Februar 1951 gelegt. Seit dieser Zeit haben sich die Landlehrerschaft, das Landvolk und das Kultusministerium bemüht, diesen wichtigen Zweig des schleswig-holsteinischen Schulwesens äußerlich zu festigen und innerlich zu formen. Das „Gesetz über Unterhaltung und Verwaltung der öffentlichen Schulen“ vom 28. März 1957 hat in § 3 Ziff. 2 die Errichtung von Aufbauzügen geregelt und ihre Bewährung als mittlere Schulform in Gemeinden bis zu 8000 Einwohnern anerkannt.

Die vorliegenden Richtlinien für die Lehrpläne der Aufbauzüge an ländlichen Volksschulen wurden aus der Sicht des besonderen Bildungsauftrages der Aufbauzüge gestaltet. Sie sollen dem Lehrer am Aufbauzug die Möglichkeit zu sinnvoller Orientierung und zielstrebigem Arbeit in Freiheit und Verantwortung im Dienst an der Schuljugend unseres ländlichen Bildungsbereichs geben.

Kiel, den 1. Oktober 1959



ALLGEMEINE RICHTLINIEN

BEGRIFF UND BILDUNGSAUFGABE DES AUFBAUZUGES

Der Aufbauzug ist eine Schulform des ländlichen Bildungswesens und in seinem Abschluß dem der Mittelschule gleichwertig.

Er ist mit einer Volksschule organisch verbunden und hat mit ihr den Leiter gemeinsam. Der Unterricht wird nach besonderem Lehrplan erteilt.

Der Aufbauzug erfaßt bildungsfähige und leistungswillige Kinder der ländlichen Bevölkerung mit vorwiegend praktischer Begabung. Er ist eine geeignete allgemeinbildende Schule für die gehobenen praktischen Berufe in Landwirtschaft, Handwerk, Handel, im Genossenschaftswesen, in der Verwaltung und für die hauswirtschaftlichen und sozialen Berufe, die Selbständigkeit und Verantwortung erfordern.

Die Bildungsaufgabe des Aufbauzuges ist die gleiche wie die der Mittelschule, jedoch mit der besonderen Bestimmung, daß der Aufbauzug dem ländlichen Menschen zu dienen habe, indem er den ländlich-bäuerlichen Bereich und die ihm eigentümlichen Werte dem jungen Menschen erschließt mit dem Ziel, ihn zu einem bewußten und tätigen Glied ländlicher Gemeinschaften zu machen, verantwortungsbewußt für Heimat, Staat und Welt.

Der Aufbauzug paßt sich vor allem in der Auswahl des Bildungsgutes und in seiner Arbeitsweise dem Kultur- und Lebenskreis des Landes an. Der Blick der Schule ist auf das spätere Berufsleben der Schüler zu richten. Unterricht und Erziehung müssen in enger Beziehung zum praktischen Leben stehen und eine vertiefte Berufsauffassung anstreben. Als gemeinbildende Schule vermeidet der Aufbauzug jedoch die Vorwegnahme berufsfachlicher Schulung.

Zur Bildungsaufgabe des Aufbauzuges gehört auch seine Beteiligung am öffentlichen Leben der engeren Heimat.

EINRICHTUNG DES AUFBAUZUGES

Der Aufbauzug schließt sich mit vier aufsteigenden Klassen an den 6. Jahrgang der Volksschule an.

Der Übergang erfolgt gemäß den amtlichen Bestimmungen für die Übergangsprüfungen. Nach erfolgreichem Besuch der Abschlußklasse erhalten die Schüler ein Abschlußzeugnis, das dem der Mittelschule entspricht.

Die Ausstattung der Aufbauzüge mit Klassen-, Sonder- und Nebenräumen, Lehrmitteln und sonstigen Einrichtungen muß dem Lehrziel und der Arbeitsweise dieser Schulform entsprechen.

Jeder Aufbauzug sollte frühestens im 5. Jahre seines Bestehens nach einer eingehenden Prüfung seiner Arbeitsweise, seiner Leistungen und seiner Einrichtungen durch das Kultusministerium anerkannt werden. Vor der Anerkennung kann die Abschlußprüfung nur unter Mitwirkung eines staatlichen Schulaufsichtsbeamten abgehalten werden.

Der Übergang vom Aufbauzug in eine entsprechende Klasse der Mittelschule oder umgekehrt kann bei Wohnortwechsel zu jeder Zeit erfolgen, sonst nur am Ende eines Schuljahres. Die Aufnahme in die Ländliche Oberschule erfolgt nach den amtlichen Bestimmungen. Durch die Möglichkeit des Überganges auf eine andere Schulart soll jedoch der besondere Charakter des Aufbauzuges nicht beeinflußt werden.

LEHRPLAN UND LEHRFÄCHER

Die Lehr- und Stoffpläne haben sich den örtlichen und landschaftlichen Gegebenheiten anzupassen. Lebensnahes Bildungsgut ist vertieft zu bearbeiten; um die Schüler nicht zu überfordern, muß auf Lückenlosigkeit verzichtet werden.

Der Unterricht in den Fächern Deutsch, Geschichte (einschließlich Sozialkunde), Englisch, Mathematik, Physik, Chemie, Biologie, Erdkunde, Zeichnen, Werken, Musik und Leibesübungen (für Mädchen auch Nadelarbeit und Hauswirtschaft) ist für alle Schüler verbindlich.

Religion ist ordentliches Lehrfach; die Teilnahme richtet sich nach den gesetzlichen Bestimmungen. Französisch (bzw. Latein oder Dänisch), Kurzschrift und Maschinenschreiben sind wahlfreie Fächer, die bei Bedarf verbindlich zu erteilen sind.

Verkehrserziehung ist ein Unterrichtsprinzip, das bei möglichst vielen Anlässen wirksam werden sollte (z. B. in Mathematik, Sozialkunde, Physik und auf Wanderungen).

Sofern die Verhältnisse es zulassen, sollen die Schüler im letzten Schuljahr die Möglichkeit erhalten, in Facharbeitsgemeinschaften ihr Wissen und Können auf den Gebieten ihrer besonderen Neigungen und Begabungen zu erweitern, z. B. in Arbeitsgemeinschaften für Heimatforschung, Gartenbau, Biologie des Heimatortes, Floristik und Faunistik des Heimatortes, Physik, Chemie, Verkehrsbeherrschung (Vorbereitung auf Fahrrad- und Mopedprüfung sowie ggf. auf den Schülerlotsendienst), Lichtbildnerei, Laienspiel, Instrumental- und Vokalmusik, niederdeutsche Literatur sowie die Mädchen zusätzlich in Säuglings- und Kinderpflege. Es ist anzustreben, daß in geeigneten Arbeitsgemeinschaften auch Schüler der letzten Klasse der Volksschule teilnehmen. Die Teilnahme von Abschlußschülern an einer Arbeitsgemeinschaft kann durch Konferenzbeschluß des Aufbauzuges zur Pflicht gemacht werden.

Alle Schüler der Abschlußklasse haben eine besondere Hausarbeit (Jahresarbeit) anzufertigen. Bei der Wahl des Themas und bei der Ausführung werden sie vom Klassenlehrer und gegebenenfalls von Fachlehrern in geeigneter Weise beraten. Zu bevorzugen sind Themen, die sich auf Verhältnisse der engeren Heimat beziehen. Die Jahresarbeit soll von den Schülern als ein für den einzelnen und für die Schule bedeutungsvolles Werkstück angesehen werden.

Die Bildungsaufgabe des Aufbauzuges erfordert Lehrer, die mit dem ländlichen Lebensraum vertraut sind und über besondere pädagogische und fachliche Qualitäten verfügen. Es ist erwünscht, daß sie ihre Befähigung auch durch Ablegen der Prüfung für das Lehramt an Mittelschulen nachweisen.

DIDAKTISCHE VORBEMERKUNGEN

Aus der besonderen unterrichtlichen und erzieherischen Situation des Aufbauzuges ergeben sich folgende Forderungen:

1. Leben und Lebensraum der engeren Heimat stellen vor allem die Bildungsgüter. Die Gewinnung von Erkenntnissen geschieht, soweit wie möglich, auf Arbeitswegen, die von der Beobachtung und Betrachtung des Konkreten in sorgsam abgemessenen Stufen zur Abstraktion und zur systematischen Ordnung führen.

2. Den Schülern und Schülerinnen ist Gelegenheit zu geben, ihre Erlebnisse und Erfahrungen im eigenen Tun auszudrücken. Die Ausdruckskraft der Kinder ist daher planmäßig zu wecken und zu fördern. Erziehung zur Sorgfalt und Genauigkeit des Arbeitens führt zur Freude am gelungenen Werk, die den besten Antrieb zu weiteren selbständigen Leistungen bildet. Sinnvolle Gemeinschaftsarbeiten sind besonders wertvoll.
3. Die Vermittlung eines gesicherten Besitzes an Kenntnissen und Fertigkeiten muß die Klippe des geistlosen Einpaukens und der kritiklosen Aneignung von Werturteilen meiden. In allen Unterrichtsfächern ist größtmögliche geistige Selbständigkeit zu erstreben, bestimmte zweckmäßige Arbeitsformen und -wege sind festzulegen. Die Werkarbeit ist auch als Bestätigung des theoretisch Erkannten zu pflegen.
4. Eine sorgfältige Stoffauswahl gewinnt bei der Beschränkung des Aufbauzuges auf vier Jahrestufen erhöhte Bedeutung. Der Grundsatz des „exemplarischen Lehrens und Lernens“ ist bei der Aufstellung der Stoffverteilungspläne wichtig.
5. In den Klassen M 9 und M 10 ist eine weitgehende Zusammenfassung der Fächer anzustreben. In geeigneten Fällen wird auch Kern- und Kursunterricht zu empfehlen sein.
6. Obwohl im allgemeinen in den Aufbauzügen Koedukation besteht, sind doch — vor allem in den beiden Oberklassen — die besonderen Belange der Mädchenbildung und -erziehung möglichst weitgehend zu berücksichtigen. Dabei wird es erforderlich sein, im Rahmen des ländlichen Lebenskreises in die Aufgaben und Möglichkeiten des Hausfrauenberufes und der weiblichen Erwerbsberufe einzuführen.
7. Unter den erzieherischen Aufgaben der oberen Klassen verdienen folgende besondere Erwähnung:

Festigung des Sinnes für Recht und Gerechtigkeit;

Vermittlung der Einsicht in die Bedeutung wahrhaft sozialen Verhaltens, Stärkung des Willens zur Überwindung ständischer Vorurteile und Schranken, Weckung des Bewußtseins der Mitverantwortlichkeit am öffentlichen Leben.

Die hierfür wesentlichen Erkenntnisse und Verhaltensweisen müssen im täglichen Schulleben, in der Schülermitverwaltung, auf den mehrtägigen Wanderungen, in Jugendherbergen und Schullandheimen, bei der Ausgestaltung des Schulgebäudes und -grundstückes erprobt und wirksam werden.

Aus dem Vertrauen zwischen Lehrer und Schüler entsteht jene Atmosphäre, in der natürliche Autorität und echte Kameradschaft wachsen und Ehrfurcht und Achtung, Duldsamkeit und Rücksichtnahme, Takt und Höflichkeit in den Formen des geselligen Umganges und geistigen Verkehrs gedeihen. So erfährt der junge Mensch in einem überschaubaren Bereich, was „Demokratie als Lebensform“ heißt.

STUDENTAFEL

Nr.	Fach	Zahl der Stunden				Bemerkungen
		M 7	M 8	M 9	M 10	
1.	Religion	2	2	2	2	
2.	Deutsch	5	5	5	5	
3.	Geschichte	2	2	3	3	
4.	Erdkunde	2	2	2	2	
5.	Englisch	6	5	4	4	
6.	Französisch (Latein, Dänisch) . .	(4)	(4)	(4)	(4)	wahlfrei
7.	Mathematik	5	5	K 5 M 4	K 5 M 4	
8.	Physik, Chemie	2	K 3—4 M 2—3	K 3—4 M 2—3	K 3—4 M 2—3	vgl. Anmerkung 2
9.	Biologie	2	2	K 2 M 1	K 2 M 1	vgl. Anmerkung 3
10.	Zeichnen, Werken, Nadelarbeit .	3	4	4	4	
11.	Musik	2	K 1 M 2	2	2	
12.	Leibesübungen	3	3	3	3	vgl. Anmerkung 4
13.	Kurzschrift	—	—	(2)	(2)	wahlfrei
14.	Maschinenschreiben	—	—	(2)	(2)	wahlfrei
15.	Hauswirtschaft	—	—	4	4	
Knaben		34	35	36	36	
Mädchen		34	35	36	36	

Anmerkungen

1. Die Unterrichtsstunde dauert in der Regel 45 Minuten. Um eine Überbelastung der Schüler zu vermeiden, ist in den Studentafeln eine wöchentliche Höchststundenzahl festgesetzt.
2. Durch Festsetzung eines Mindest- und Höchstmaßes der Unterrichtsstunden für einige Fächer ist jeder einzelnen Schule ein Spielraum gegeben, um den Stundenplan den örtlichen Verhältnissen anzupassen.
3. Da im hauswirtschaftlichen Unterricht der Mädchen des 9. und 10. Schuljahres gleiche oder verwandte Stoffgebiete behandelt werden, ist in diesen Klassen für Mädchen nur eine Stunde Biologie einzusetzen.
4. Je nach den örtlichen Verhältnissen ist ein Nachmittag für Sport, Spiel oder Schwimmen einzurichten.
5. Schüler, die am wahlfreien Unterricht oder an einer Arbeitsgemeinschaft teilnehmen, müssen in solchen Fächern vom Unterricht befreit werden, in denen das sichere Fortschreiten der Schüler nicht gefährdet ist, und zwar in der Höhe der Stundenzahl, die über das Höchstmaß von 36 Wochenstunden hinausgeht.

BESONDERE RICHTLINIEN

EVANGELISCHE UNTERWEISUNG

Aufgabe

Aufgabe und Ziel der evangelischen Unterweisung ist es, den Anspruch und Zuspruch des Wortes Gottes, wie es im Alten und Neuen Testament offenbart ist, hörbar zu machen und die Jugend hinzuführen zu einem Leben mit und unter Gott.

Im Mittelpunkt der gesamten Unterweisung steht Jesus Christus, der Heiland und Erlöser.

Die Schüler sollen erkennen, daß der Gehorsam gegen das Wort Gottes zu einem tätigen und verantwortungsvollen Mitwirken in Familie, Beruf, Gemeinde und Staat führt.

Grundlage für die Evangelische Unterweisung sind das Alte und Neue Testament, der lutherische Katechismus, das Gesangbuch und die Kirchengeschichte.

Der Unterricht soll zum selbständigen Bibellesen hinführen.

Allgemeine Grundsätze

Der Lehrer erteilt die Unterweisung als Glied der evangelischen Kirche. Er ist nicht gebunden an theologische Lehrmeinungen, wohl aber an den Geist und Sinn des Evangeliums, wie es im Neuen Testament verkündet wird.

Die Unterweisung darf sich nicht in der bloßen Darbietung des Stoffes erschöpfen, sondern soll auch Bekenntnis und Zeugnis sein. Das ist notwendig, weil die Schüler in einer Phase geistig-seelischer Entwicklung stehen, in der sie sich in einer spannungsvollen Auseinandersetzung mit der Umwelt befinden, deren Einrichtungen und Wert sie mit wachsender Reife kritisch zu beurteilen beginnen. Es ist die Aufgabe des Lehrers, vom Evangelium her echte Lebenshilfe zu geben.

Eine zusammenhängende Betrachtung des Katechismus wird den Schlußklassen vorbehalten bleiben, während in den unteren Jahrgängen Teile des Katechismus als Anschlußstoffe verwendet werden mögen.

Die Auswahl von Katechismusstoff, Bibelsprüchen und Liedern richtet sich nach dem jeweiligen Gesamtthema und dem Schwerpunkt des Unterrichts. Es wird empfohlen, ein bestimmtes Lerngut für die einzelnen Klassen aufzustellen.

Die Kirchengeschichte hat den Sinn, das Wirken Gottes im Weltgeschehen und in seiner Gemeinde aufzuzeigen. Geschichtliche Einzelbilder und Lebensbilder von Glaubenszeugen sind einer zusammenhängenden, zeitlich fortlaufenden Behandlung der Kirchengeschichte vorzuziehen.

In zwanglos sich ergebenden Querverbindungen zu anderen Unterrichtsfächern soll deutlich gemacht werden, daß die Evangelische Unterweisung offen sein möchte für die Fragen der Gegenwart und des Alltags. Auch Werke aus dem geistigen Leben unseres Volkes werden sinngemäß einbezogen; doch muß die biblische Botschaft Mittelpunkt bleiben.

Inbesondere sind die Beziehungen zu den musischen Fächern zu pflegen.

Stoffplan

Der nachstehende Stoffplan kann durch Auswahl oder Ergänzung den örtlichen Schulverhältnissen, der Zusammensetzung der Klassen und der Eigenart des Lehrers angepaßt werden.

7. Schljahr

Gottes Heilsoffenbarung an das Volk Israels.

I. Erzvätergeschichten:

1. Abrahams Zug ins Land der Verheißung
2. Jacobs Sippe siedelt in Ägypten (Joseph)
3. Die Gottesverheißung

II. Mose, Volksführer und Prophet:

1. Der Auszug der Israeliten aus Ägypten
2. Gottesoffenbarung und Bundesschluß am Sinai (10 Gebote)
3. Wüstenweg und Wüstennot

III. Die Richter- und Königszeit:

1. Eroberung und Verteilung Kanaans (Josua)
2. Kämpfe der Richter (Samuel)
3. Saul erwählt und verworfen
4. Glanzzeit des Reiches unter David und Salomo
5. Die Spaltung des Reiches

IV. Die Botschaft der Propheten:

1. Der Prophet Elia
2. Amos, Hirte und Prophet
3. Abschnitte aus Hosea, Jesaja, Jeremia und Hesekiel:
 - a) Ringen um die Reinheit der Religion
 - b) Kampf gegen den sittlichen Verfall und die sozialen Mißstände
 - c) Die messianische Hoffnung

V. Wegführung und Heimkehr des Volkes (Deuterocesaja)

VI. Die Gesetzesreligion (Esra — Pharisäismus)

VII. Der Psalter (Auswahl)

Lernstoff: Katechismus: I. Hauptstück mit Erklärung

1. Artikel mit Erklärung

Sprüche: Auswahl im Zusammenhang mit der biblischen Geschichte

Lieder: desgl.

8. Schuljahr

Gottes alle Menschen und Völker umfassende Heilsoffenbarung in Jesus Christus — Die Botschaft von Jesus Christus, in erster Linie nach dem Markusevangelium unter Heranziehung von Parallelen und Sondergut aus den anderen Evangelien.

I. Die messianische Erwartung vor dem Auftreten Jesu

II. Das Reich Gottes ist nahe: Johannes der Täufer

III. Jesu vollmächtiger Anfang in Galiläa:

Jüngerwahl, Predigt in Nazareth (Luk. 4),
Heilandstag in Kapernaum (Mk. 1, 21—35)

IV. Jesus lehrt:

1. Vom Gottesreich (Mt. 13)
2. Vor seinen Jüngern (Mt. 5, 1—9, 5, 10—16)
3. Von einer besseren Sittlichkeit (Mt. 5, 20—37, 18, 21—35)
4. Vom neuen Leben (Mt. 6, 1—4, 5—13, 16—18, 7, 1—6 Lk. 10, 25—37, 16, 19 ff., 11, 5—13)

V. Jesu göttliche Kraft:

Krankenheilung, Speisungswunder, Sturmstillung, Totenaufweckung nach Mk. 1, 40—45. 6, 32—44. Mk. 4, 35—41. Lk. 7, 1—10. 7, 11—17. Mt. 9, 18—25

VI. Jesus wird von den Pharisäern und Schriftgelehrten gehaßt:

1. Verkehr mit den Zöllnern und Sündern: Mk. 2, 13—17. Lk. 7, 36—50. 18, 9—13, 15, 1—32
2. Ablehnung der äußeren Gesetzeserfüllung: Mk. 2, 23—28. 3, 1—6. Mt. 7, 1—23
3. Zum Gottesfeind erklärt: Mk. 2, 1—12

VII. Das Volk fällt ab:

Mk. 6, 1—6. Mt. 11, 20—24

VIII. Jesus und die, die zu ihm gehören:

Joh. 3, 1—21. 14, 1—21. 15, 1—17

IX. Der Gottessohn muß sterben:

1. „Du bist der Messias“ Mk. 8, 27—30
2. „Der Messias muß sterben“ Mk. 8, 31—38

X. Die letzten Tage in Jerusalem:

1. Hosianna, dem Sohne Davids, Mk. 11, 1—10
2. Reinigung des Tempels: Mk. 11, 11—14
3. Weherufe über die Pharisäer und Schriftgelehrten: Mt. 23

XI. Gefangennahme und Kreuzigung

XII. Die Auferstehung Jesu

Lernstoffe: Katechismus: 2. Artikel mit Erklärung

Das Vaterunser

Sprüche }
Lieder } s. 7. Schuljahr

9. Schuljahr

Jesu Wirken in der Geschichte der christlichen Gemeinde

I. Die Urgemeinde in Jerusalem

II. Der Apostel Paulus

1. Bekehrung
2. Missionstätigkeit
3. Werk- und Glaubensgerechtigkeit (Galaterbrief)
4. Gemeindefragen (Auswahl aus 1. Kor., Phil., Philem.)

III. Die Kirche bis zum Zerfall des römischen Reiches (Christenverfolgungen, Bekenntnis, Christentum wird Staatsreligion). In Einzelbildern

IV. Das Papsttum und Mönchswesen (Längsschnitte und Einzelbilder)

V. Die Christianisierung der Germanen, insbesondere Schleswig-Holsteins (Ansgar, Vicelin)

VI. Klöster; Kampf zwischen Kirche und Reich

VII. Der Zerfall der mittelalterlichen Lebenseinheit

VIII. Die Reformation. Von den Schriften Luthers werden vorgeschlagen:

1. Auswahl aus den 95 Thesen
2. Von der Freiheit eines Christenmenschen

IX. Glaubenszeugen der evangelischen Kirche: z. B. Paul Gerhardt, Francke, Wichern, Fliedner, Bodelschwingh, Elsa Brandström, Albert Schweitzer, Bonhoeffer; aus der heimatlichen Kirchengeschichte: z. B. Heinrich von Zütphen, Johannes Bugenhagen, Matthias Claudius, Claus Harms, Altonaer Blutsonntag und Altonaer Bekenntnis

X. Das Leben unserer Kirche in der Gegenwart:

Der Gottesdienst (Predigt, Sakrament); unser Gesangbuch; die Amtshandlungen; Aufbau der Kirchengemeinden, Propsteien, Landeskirche; Evangelische Kirche in Deutschland (E.K.D.) und Vereinigte Ev.-luth. Kirche Deutschlands (V.E.L.K.D.); Weltluthertum und Ökumene; der Evangelische Kirchentag; Evangelische Jugendarbeit; Ev.-luth. Landvolkhochschule

XI. Die Bibel als Gotteswort: Kleine Bibelkunde

Lernstoffe: Katechismus: 3. Artikel mit Erklärung

Sprüche }
Lieder } Nach Auswahl, im Zusammenhang mit dem Lehrstoff

10. Schuljahr

Die christliche Botschaft in unserer Welt

I. Die Weltreligionen

II. Die Äußere Mission und die Jungen Kirchen (z. B.: Nommensen, Christian Jensen)

III. Gottes Erbarmen mit den Menschen (Die biblische Grundlage des evangelischen Glaubens)

1. Welt und Sünde (Schöpfung, Sündenfall)
2. Das Gesetz
3. Das Evangelium
4. Das Reich Gottes (Bergpredigt, Gleichnisse)
5. Jesus Christus in seiner Kirche (Der Heilige Geist)

IV. Der Christ in dieser Welt (Das neue Leben in Christus)

1. Der Christ in der Gemeinschaft von Familie, Volk, Staat, Menschheit
2. Der Christ im Beruf
3. Der Christ im Umgang mit Geld und Gut

V. Die Auseinandersetzung der kirchlichen Botschaft mit den Weltanschauungen

VI. Glaubenszeugnisse in der Kunst

1. Kirchenbau
2. Malerei und Bildhauerei
3. Musik
4. Dichtung

VII. Glaubenszeugnisse in der Liebestätigkeit der Kirche

Lernstoffe: Die 3 Hauptstücke

Sprüche }
Lieder } nach Auswahl

DER KATHOLISCHE RELIGIONSUNTERRICHT

(7. bis 10. Schuljahr)

I. Der Lehrstoff

Der Religionsunterricht an Aufbauschulen umfaßt den Katechismusunterricht nebst vertiefender Unterweisung in ausgewählten Glaubens- und Gegenwartsfragen, Bibelunterricht und Kirchengeschichte. Alle Teile des Religionsunterrichtes bilden eine innere Einheit. Bei jeder religiösen Unterweisung ist stets die Einführung in das liturgisch-kirchliche und das praktisch-religiöse Leben als wesentliches Anliegen zu berücksichtigen.

II. Die Lehrbücher

Katholischer Katechismus der Bistümer Deutschlands, Ausgabe für die Diözese Osnabrück. Verlag Ferdinand Schöningh, Osnabrück 1955.

Katholische Schulbibel, Verlag Ferdinand Schöningh, Osnabrück 1958.

Das Neue Testament, Ausgabe nach K. Rösch oder P. Ketter.

Heuser, Kirchengeschichte, August-Lax-Verlagsbuchhandlung, Hildesheim 1955 (mit Anhang für die Diözese Osnabrück).

„Gotteslob“, Gesangbuch und Gebetbuch für das Bistum Osnabrück, Gemeinschaftsverlag A. Fromm, Osnabrück und Butzon & Bercker, Kevelaer 1953.

III. Das Ziel

Der katholische Religionsunterricht soll die natürlichen und übernatürlichen Anlagen und Kräfte der Kinder harmonisch ausbilden. Er erzieht die Kinder gleichzeitig, ihre natürliche und übernatürliche Lebensaufgabe selbständig und freudig zu erfüllen.

Sein besonderes Ziel an Aufbauschulen ist:

Die Kinder nach den Grundsätzen des Evangelismus zur Hingabe an Gott und zur tätigen Nächstenliebe als lebendige Glieder der katholischen Kirche zu erziehen,

den Kindern eine angemessene Erkenntnis der Heilsgeschichte und der Heilslehre zu vermitteln,

die Kinder anzuleiten, freiwillig und freudig, verständig und gläubig die Liturgie des Kirchenjahres mitzufeiern und die hl. Sakramente zu empfangen,

die Kinder durch Beispiel, Wort und Einübung an die Erfüllung ihrer religiös-sittlichen Pflichten zu gewöhnen,

in den Kindern eine geschlossene katholische Gedanken- und Wertwelt aufzubauen

und sie zu bekenntnisfreudigen, apostolisch eifrigen Gliedern der katholischen Kirche heranzubilden.

Der große Leitgedanke der religiösen Erziehung ist der Gedanke des Gottesreiches, das in der Menschwerdung Christi seinen Anfang nimmt und in Christi Wiederkunft seine Vollendung findet. Daher muß als einheitliches Konzentrationsprinzip Person und Werk Jesu Christi im Mittelpunkt aller religiösen Unterweisung stehen.

Die Eigenart der religiösen Erziehung verlangt eine gläubige und kirchlich gesinnte Lehrpersönlichkeit. Das erfordert nicht nur gediegenes religiöses Wissen, sondern vor allem auch echte Gläubigkeit, vorbildliches Leben und eine von der Heiligkeit des Glaubensinhaltes geprägte Unterrichtstätigkeit.

IV. Die Methode

Im Religionsunterricht muß der wirkliche Erlebnisbereich der Kinder berücksichtigt werden. Daher muß er in das religiöse Leben der Familie und der Pfarrgemeinde eingebettet sein. Der Katechismusstoff hat an Aufbauschulen eindeutig den Vorrang. Der Bibelstoff wird nicht in chronologischer Folge geboten. Er ist eng an den heilsgeschichtlichen Aufbau des Katechismus angeschlossen, oft mit dem Anschauungstext des Katechismus verbunden oder als selbständige Bibelkatechese an passender Stelle eingefügt. Wurden die Kinder in der Gundschule mit den biblischen Berichten bekannt gemacht, so wird ihnen jetzt deren heilsgeschichtlicher Inhalt erschlossen. Der Katechismus folgt dem Leitgedanken vom Gottesreich. Das Gottesreich wird dem jungen Christen in Glaube und Taufe zu eigen gegeben, durch die Sakramente in der Gemeinschaft der Kirche entfaltet, wirkt sich im Leben des neuen Menschen aus und bricht am Ende der Tage in der neuen Schöpfung zu offener Herrlichkeit auf.

Die Arbeit mit dem neuen Katechismus setzt voraus, daß der Katechet über das notwendige Rüstzeug verfügt, das ihm in kurzer und leicht zugänglicher Form in: Hubert Fischer, Einführung in den neuen Katechismus, Verlag Herder, Freiburg 1955, 99 S., DM 3,80, geboten wird.

Die Kirchengeschichte wird in wesentlichen Grundzügen im letzten Halbjahr des fünften Zyklusjahres (s. unten) behandelt.

Der Lehrplan

Da die Kinder mehrerer Jahrgänge gewöhnlich gemeinsam unterrichtet werden müssen, sieht der Lehrplan einen Fünfjahreszyklus vor, dem für den gesonderten Unterricht des zehnten Schuljahres ein eigener Stoffplan angefügt wird.

Man kann also — mit Ausnahme des zehnten Schuljahres — nicht von einer Zuordnung des Lehrstoffes zu einem bestimmten Schuljahrgang sprechen.

Kinder, die vom sechsten Volksschuljahr kommend, nicht in das erste Zyklusjahr, sondern in das zweite, dritte, vierte oder fünfte Zyklusjahr eintreten, erhalten jeweils in der ersten Stunde nach den Osterferien eine Durchschau durch den bisherigen Stoff. Werden die Schuljahrgänge 7 bis 9 in mehrere Unterrichtsgruppen aufgeteilt, so wird in allen Unterrichtsgruppen dennoch zur gleichen Zeit dasselbe Zyklusjahr behandelt.

Da die Anzahl der Religionsstunden nicht immer und überall die gleiche sein kann, ist der Stoff in Lehreinheiten eingeteilt. Mehrere besonders umfangreiche Lehreinheiten sind im Lehrplan durch ein Sternchen gekennzeichnet; sie lassen sich ohne weiteres auf zwei oder mehr Stunden verteilen. Steht außerdem noch Zeit zur Verfügung, so sind an entsprechender Stelle die Ergänzungsstoffe einzufügen, die im Lehrplan in Kursivschrift angegeben sind.

Der Inhalt des Lehrplanes für das zehnte Schuljahr ist durch die besondere jugend- und religionspsychologische Situation bestimmt. Das zehnte Schuljahr ist daher notwendig getrennt von den jüngeren Jahrgängen zu unterrichten.

Dieser Lehrplan tritt Ostern 1960 verbindlich in Kraft, beginnend mit dem ersten Zyklus-Jahr.

ERSTES ZYKLUS-JAHR

1	1	Vom Reichtum unserer Berufung und von unserer Aufgabe auf Erden	
*2	2	Die Kirche ist die Hüterin und Lehrerin unseres Glaubens	
	3	Die Frohe Botschaft vom Reiche Gottes	[187 Das Gleichnis vom königlichen Hochzeitsmahl]
<i>Von Gott, unserm himmlischen Vater</i>			
3	4	Gott spricht zu uns	[31 Die Berufung des Moses]
	5	Gott ist wahrhaftig und getreu	
4	6	Gott gibt sich auch durch die geschaffene Welt zu erkennen	
5			33—35 Der Auszug aus Ägypten — Der Durchzug durch das Rote Meer — Psalm 96 — Gottes wunderbare Führung in der Wüste
*6	7	Gott sorgt für uns	
	8	Gott ist allgegenwärtig und allwissend	
7	9	Gott ist heilig und gerecht	[79, 1 Berufung des Propheten Isaias] 9—19 <i>Patriarchengeschichte — Durchschau</i>
8			20—29 Josefsgeschichte
*9	10	Gott lenkt das Böse zum Guten	
	11	Gott führt uns durch Leid zum Heil	
10	12	Gott ist allweise und allmächtig	
*11	13	Gott erbarmt sich der Sünder	
	14	Gott ist die Liebe	
12			153, 1—4 Die Gleichnisse von der Güte Gottes
13	15	Der unendlich vollkommene Gott	

Zeichenerklärung:

* = elastische Lehreinheit

[...] Biblische Parallelen zum Anschauungstext des Katechismus
Ergänzungstoffe sind in Kursiv-(Schräg)schrift gedruckt

Von der Erschaffung der Welt, dem Sündenfall und der Verheißung der Erlösung

14	16	Gott hat die Welt erschaffen [1, 1—3	Die Schöpfung, das Werk Gottes]
15	17	Gott hat die Engel erschaffen	
*16	18	Gott hat die Menschen erschaffen	[1, 4 Gott hat den Menschen erschaffen 2, 1 Das Paradies und Psalm 8]
			4 Bibelkatechesen: 4 a) Kain und Abel 5 b) Die Sintflut — Strafgericht und Erbarmung Gottes 6 c) Gottes Bund mit Noe und der neuen Menschheit 8 d) Der Turmbau zu Babel
*17	19	Die ersten Menschen haben gesündigt	[3 Sündenfall]
	20	Die Folgen der Ursünde für alle Menschen	[4 Kain und Abel]
18	21	Gott hat die Erlösung verheißen	[3, 3 Gott verflucht die Schlange und verheißt den Erlöser]
*19			5 Bibelkatechesen: 1. Zeitplan — Überblick 2. Heilsgeschichtlicher Durchblick 3./4. Einzelne Propheten mit Biographie und wichtigen Aussagen 5. Zusammenfassung und Auswertung der Katechese
20			79—83 Die Verheißung der Erlösung 84—86, 3 bei den Propheten. (Auswahl 87—88 aus den Lektionen nach Schwer- 90—100 punkten)

Von Jesus Christus, unserem Herrn

21	22	Jesus Christus hat das Reich Gottes verkündet
22	23	Jesus Christus hat die Menschen gelehrt
23	24	Jesus Christus hat ganz für seinen Vater gelebt
24	25	Jesus Christus hat sich der Menschen erbarmt

- *25 26 Jesus Christus ist der Sohn Gottes und wahrer Gott

Von der Menschwerdung, dem Leiden und der Verberrlichung des Erlösers

- 26 27 Der Sohn Gottes ist Mensch geworden
- 27 28 Die Mutter des Erlösers ist die allerseligste Jungfrau Maria
- *28 29 Der Sohn Gottes ist von den Führern des auserwählten Volkes verworfen worden
- 30 Jesus Christus hat den Kreuzestod auf sich genommen
- 29 202—204 Leiden und Sterben Christi
- 30 31 Jesus Christus hat uns durch seinen Tod erlöst
- 32 Jesus hat am Kreuze ein Opfer von unendlichem Wert dargebracht

ZWEITES ZYKLUS-JAHR

- 1 1 — 32 Durchschau des ersten Jahres
- *2 33 Jesus Christus ist zu den Toten hinabgestiegen
- 34 Jesus Christus ist von den Toten auferstanden (I) (Bedeutung für den Herrn)
- 3 34 Jesus Christus ist von den Toten auferstanden (II) (Bedeutung für uns)
- *4 35 Die Auferstehung Jesu ist uns sicher bezeugt
- 5 36 Jesus Christus ist in den Himmel aufgefahren
- *6 37 Jesus Christus ist unser Herr
- 7 38 Jesus Christus wird wiederkommen
- 8 Christuslehre in Durchschau

Vom Heiligen Geist und seinem Wirken

- | | | |
|-----|----|---|
| *9 | 39 | Der Hl. Geist ist auf die Apostel herabgekommen |
| | 40 | Der Hl. Geist ist Gott wie der Vater und der Sohn |
| *10 | 41 | Der Hl. Geist wirkt in der Kirche auf vielfache Weise |
| 11 | 42 | Durch den Heiligen Geist werden wir erleuchtet und gestärkt |
| 12 | 43 | Durch den Heiligen Geist werden wir geheiligt
(Die helfende Gnade)
(Die Gotteskindschaft — Das Gnadenleben) |

Das Geheimnis des Dreieinigen Gottes

- | | | |
|----|----|-----------------------------------|
| 13 | 44 | Die allerheiligste Dreifaltigkeit |
|----|----|-----------------------------------|

Von der Gründung und Einrichtung der Kirche

- | | | |
|-----|----|--|
| *14 | 45 | Jesus Christus hat während seines öffentlichen Lebens mit der Gründung der Kirche begonnen |
| | 46 | Jesus Christus hat durch seinen Tod der Kirche das Leben erworben |
| | 47 | Jesus Christus hat nach seiner Auferstehung die Gründung seiner Kirche vollendet |
| 15 | 48 | Die Kirche ist der geheimnisvolle Leib Christi |
| 16 | 49 | Die Heilige Ordnung der Kirche |

Vom Wirken der Kirche

- | | | | |
|-----|----|--|--|
| *17 | 50 | Die Kirche verkündet und lehrt | |
| 18 | 51 | Die Kirche schöpft ihre Lehre aus der Hl. Schrift und aus der mündlichen Überlieferung | |
| 19 | | | — Historische Einführung in das Neue Testament |
| 20 | | | — Echtheit und Glaubwürdigkeit der Hl. Schrift |
| *21 | | | — Umgang mit der Hl. Schrift |

			10 <i>Bibelkatechesen:</i>
			a) <i>Das Gleichnis in der Umgangssprache (In diesem Zusammenhang: die Predigt)</i>
	84 u. 151	b)	<i>Das Gleichnis im Handeln der Propheten. — Beispiel: das Zeichen des Jonas im AT und NT</i>
	144	c)	<i>Seepredigt. Gleichnisse vom Gottesreich</i>
	154	d)	<i>Gleichnis vom ungetreuen Verwalter</i>
	155	e)	<i>Gleichnis vom törichtem Bauern</i>
	156	f)	<i>Gleichnis vom reichen Prasser und vom armen Lazarus</i>
	164	g)	<i>Gleichnis vom guten Hirten</i>
	182	h)	<i>Gleichnis vom barmherzigen Samariter</i>
	190	i)	<i>Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg</i>
	237	j)	<i>Das Himmlische Jerusalem. (Ausgangspunkt: Gotteslob Nr. 92 „Wachet auf“)</i>
22	52		Die Weltmission (Erhebung der Texte aus dem Neuen Testament)
23	53		Die Kirche hält Gottesdienst
*24	54		Die Kirche spendet die heiligen Sakramente
	55		Die Kirche segnet und weiht
25	56		Die Hirtenaufgabe der Kirche
26	57		Die Sorge für die Diaspora
27	58		Die eine wahre Kirche
28	59		Die Gemeinschaft der Heiligen
29	60		Maria ist unsere Mutter und Königin
*30			Das Marienbild der Hl. Schrift (von Genesis bis Apokalypse)

DRITTES ZYKLUS-JAHR

1	1—60	Durchschau der ersten beiden Jahrgänge	
2			222 Die Bekehrung des Saulus-Paulus (Anknüpfungspunkt: Lekt. 219, Stephanus)
3			223 Die Aufnahme der ersten Heiden in die Kirche

Von unserer Heiligung in der Taufe

4	61	Die Bekehrung	
*5	62	Die Spendung der Taufe	159 Jesu Gespräch mit Nikodemus
6	63	Die Taufe ist die Quelle des neuen Lebens	
*7	64	Der Glaube	
	65	Vom Leben des Glaubens	
8	66	Die Hoffnung	
*9	67	Die Liebe zu Gott	
	68	Die Liebe zum Nächsten	
*10			129 Die ersten Jünger Jesu 133 Der reiche Fischzug des Petrus 134 Die Berufung des Levi (Matthäus) 135 Die Wahl der zwölf Apostel
*11	69	Die Nachfolge Christi	

Vom Gebet

12	70	Jesus lehrt uns beten
*13	71	Wie wir beten sollen
	72	Die Ordnung des Betens

Das Sakrament der Firmung

*14	73	Die Spendung der Firmung	
	74	Die Gnade der Firmung	
*15			144, 3 Jesus kündigt seinen Jüngern Verfolgung an 144, 4 Jesus verlangt Bekennermut und ungeteilte Hingabe 215, 3 Petrus und Johannes werden ins Gefängnis geworfen 215, 4 Petrus verkündet Jesus als das einzige Heil 215, 5 Petrus und Johannes werden freigelassen 218 Neuer Zusammenstoß der Apostel mit der jüdischen Behörde (Auswahl)

Von der heiligen Eucharistie

16	75	Jesus Christus hat die heilige Eucharistie eingesetzt
17	76	Die Kirche feiert die heilige Eucharistie

18	77	In der Feier der heiligen Eucharistie wird das Kreuzesopfer vergegenwärtigt
*19	78	Im eucharistischen Mahl empfangen wir das Brot des ewigen Lebens (Nüchternheit - Vorbereitung - Danksagung)
20	79	Die Aufbewahrung und Verehrung der hl. Eucharistie
*21	—	Aufbau und Verlauf der hl. Messe

Von der Gefährdung des neuen Lebens

22	80	Die Versuchung
23	81	Die Todsünde
24	82	Die läßliche Sünde

Buße und Bußsakrament

25	83	Die Tugend der Buße
26	84	Das Sakrament der Buße
27	85	Der Empfang des Bußsakramentes
28	—	Gewissensbildung — Gewissensspiegel
29	86	Der Ablass

Der Christ in schwerer Krankheit

30	87	Das Sakrament der Krankensalbung
----	----	----------------------------------

6 Bibelkatechesen

225	a) Erste Missionsreise des Paulus
226	b) Das Apostelkonzil
227	c) Zweite Missionsreise
228	d) Dritte Missionsreise
229	e) Paulus in Gefangenschaft
230	f) Letzte Missionsreise — Tod in Rom

VIERTES ZYKLUS-JAHR

*1	1—87	Durchschan der ersten drei Jahrgänge
----	------	--------------------------------------

		<i>Von den Standessakramenten</i>	
2	88	Die Priesterweihe	
3	89	Das Sakrament der Ehe	
		<i>Vom Ordensstand</i>	
4	90	Der Ordensstand	
		<i>Wie Gott uns seine Gebote kundtut</i>	
*5	91	Die Schöpfungsordnung Gottes	
*6	92	Die Gebote Gottes	
*7	93	Das Gewissen	
		<i>Erstes Gebot Gottes</i>	
8	94	Die Anbetung Gottes	
*9	95	Die Erfüllung des Willens Gottes	
	96	Die gute Meinung	
*10	97	Die Verehrung der Heiligen	
	98	Die Verehrung Mariens	
		<i>Zweites Gebot Gottes</i>	
*11	99	Die Ehrfurcht vor dem Namen Gottes	
	100	Die Ehrfurcht vor allem, was Gott geweiht ist	
*12	101	Der Eid	
	102	Das Gelübde	
		<i>Drittes Gebot Gottes</i>	
*13	103	Die Teilnahme am Gottesdienst an Sonn- und Feiertagen	
	104	Die Sonntagsruhe	
	(105	Heilige Tage und Zeiten — Im Gelegenheitsunterricht aus- führlich)	
		<i>Viertes Gebot Gottes</i>	
	(107	Das Zusammenleben der Men- schen — Im Entlaßunterricht zu behandeln — s. Schreibmayr-Tilmann, Hand- buch)	

*14	108	Vater und Mutter		
15	109	Geschwister, Verwandte und Freunde		
16	110	Die Ehrfurcht vor den Vorgesetzten und älteren Leuten		
17	111	Die Pflichten der Eltern und Vorgesetzten		
*18	112	Staat und Völkergemeinschaft		
*19	113	Die kirchliche Obrigkeit		
		<i>Fünftes Gebot Gottes</i>		
20	114	Unser Leib und unser leibliches Leben		
21	115	Unsere geistigen Anlagen und Fähigkeiten		
22	116	Arbeit und Beruf		
23	117	Die Sorge für unser ewiges Heil		
24	118	Leib und Leben des Nächsten		
*25	119	Die Sorge für das ewige Heil des Nächsten		
26	106	Das kirchliche Fasten		

Typen des Messias im Alten Testament:

*27		Adam (Röm. 5) — Abel — Noe		
*28		Melchisedech — Isaak — Josef		
*29		Moses — David		
*30		Johannes als Übergang zur Erfüllung des Types (Gnadengeburt — Rufer — Tod)		

FÜNFTE ZYKLUS-JAHR

*1	1—119	Durchschau der ersten vier Jahrgänge		
		<i>Sechstes und neuntes Gebot Gottes</i>		
2	120	Das rechte Verhältnis von Mann und Frau		
3	121	Schamhaftigkeit und Keuschheit		

		<i>Siebentes und zehntes Gebot Gottes</i>
4	122	Unser Eigentum
5	123	Das Eigentum des Nächsten
		<i>Achtes Gebot Gottes</i>
6	124	Die Wahrhaftigkeit
*7	125	Unsere Ehre
	126	Die Ehre des Nächsten
		<i>Von den letzten Dingen des Menschen</i>
8	127	Der Tod und das besondere Gericht
9	128	Der Himmel
10	129	Das Fegefeuer
11	130	Die Hölle
12	131	Das christliche Begräbnis
		<i>Vom Ende der Welt und der ewigen Vollendung</i>
13	132	Was uns Christus für die Zeit bis zum Jüngsten Tag vorausgesagt hat
14	133	Das Ende der Welt und die Auferstehung der Toten
15	134	Das Weltgericht
16	135	Die Neugestaltung der sichtbaren Welt
17	136	Das Reich Gottes in seiner Herrlichkeit
		<i>Kirchengeschichte</i>
*18		Petrusgrab — Petrus — Papsttum
*19		Verfolgungszeit
*20		Die Wende
*21		Hl. Gregor der Große — Karl der Große
*22		Hl. Benedikt — Ordensgründung
*23		Hl. Bonifatius — Missionierung
*24		Hl. Ansgar — Missionierung des Nordens
*25		Heimatliche Kirchengeschichte (Schleswig-Holstein)
*26		Hl. Gregor VII. — Staat und Kirche
*27		Hl. Bernhard von Clairvaux — Kreuzzüge
*28		Reformation
*29		Missionen
*30		Säkularisation
*31		Die letzten Päpste

10. SCHULJAHR

Christusbild der Evangelien	(6 Lehreinheiten)
Religions- und Konfessionskunde	(2 Lehreinheiten)
Bibel- und Naturwissenschaft (Schöpfungsbericht — Wunderberichte)	(2 Lehreinheiten)
Geistesströmungen der Gegenwart — Die großen gesellschaftlichen Systeme —	(6 Lehreinheiten)
Darin: Gesamteinleitung und Übersicht Liberalismus Kapitalismus Sozialismus Dialektischer Materialismus Literatur: Muhler, E., Der Christ und die soziale Frage, Material für Unterricht und Bildungsarbeit, 2. Auflage, o. J., 108 S., DM 3,—, dazu Herders Sozialkatechismus	
Die sozialen Grundhaltungen in christlicher Sicht	(7 Lehreinheiten)
Darin: Gerechtigkeit Wahrhaftigkeit Liebe Treue Ehrfurcht Bescheidenheit Rücksichtnahme Literatur: Herders Sozialkatechismus, 1. Bd.	
Arbeit und Beruf	(2 Lehreinheiten)
Apostelbrief (nach Möglichkeit Philipper nach NT)	(5 Lehreinheiten)

SCHRIFTTUM FÜR DIE HAND DES KATECHETEN

- Rensing-Lohmüller, Lebensvoller biblischer Unterricht, 5.—9. Schuljahr, 3 Bde., Patmos-Verlag, Düsseldorf
- Gross-Mußner-Pesch, Leitfaden zur Katholischen Schulbibel, Patmos-Verlag, Düsseldorf 1958
- Schreibmayr-Tilmann, Handbuch zum Katholischen Katechismus, 3 Bde., Verlag Herder, Freiburg 1955 ff
- Fischer, Hubert, Einführung in den neuen Katechismus, Verlag Herder, Freiburg 1955
- Peil, Rudolf, Handreichung zur Katechese mit dem neuen Katechismus, Patmos-Verlag, Düsseldorf 1956
- Goldbrunner, Josef, Katechismusunterricht mit dem Werkheft, 3 Bde., Kösel-Verlag, München 1955 ff
- Brems-Tilmann, Zeichnungen zum Katholischen Katechismus für Wandtafel und Werkheft, Ehrenwirth-Verlag, München 1956
- Schneid, Alois, Das Zeichnen im Religionsunterricht, Verlag Ludwig Auer — Cassianeum —, Donauwörth
- Eismann-Wiggers, Vorlesebuch zum Katholischen Katechismus, 3 Bde., Verlag J. Pfeiffer, München 1955 ff
- Schuchert, August, Kirchengeschichte, Thomas-Verlag, Kempen/Niederrh. 1959
- Herders Kleines Bildungsbuch, Verlag Herder, Freiburg/Br.
- Katechetische Blätter — Jugendseelsorger, Monatsschrift, Verlag Kösel, München und Kempten

DEUTSCH

Ziel und Aufgabe

Die Erziehungs- und Bildungswerte der deutschen Sprache erheben Deutsch zum Mittelpunkt. Die gesamte Arbeit am Aufbauzug hat diese Tatsache zu beachten. Der Deutschunterricht hat die Aufgabe, in den Schülern das Verständnis für Geist und Form unserer Muttersprache zu wecken, sie zum Erlebnis der Dichtung zu befähigen und ihnen Lebenshilfe zu geben.

Die plattdeutsche Sprache ist besonders zu pflegen.

Einzelbereiche und Arbeitswege

a) Spracherziehung

Die Ergebnisse neuerer Sprachforschung verlangen statt der hergebrachten Sprachlehre eine muttersprachliche Erziehung.

Nicht umfangreiches Wissen um die Sprache, sondern eine Steigerung und Vereinfachung der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit ist das Ziel der Spracherziehung. Es wird nur erreicht, wenn in allen Fächern die sprachgestaltende Tätigkeit der Schüler bewußt gefördert wird.

Die Spracherziehung geht vom sinnvollen Sprachganzen aus. Das natürliche Mitteilungsbedürfnis ist der Anlaß zu sprachlicher Gestaltung in Wort und Schrift. Die erweiterte und vertiefte Allgemeinbildung der Schüler des Aufbauzuges erfordert eine begrenzte Übersicht über den Aufbau der Sprache und einen Einblick in sprachliche Zusammenhänge. Die dazu notwendigen grammatischen Unterweisungen und Übungen erfolgen stets im Rahmen sinnvoller sprachlicher Aufgaben.

Die sprachgestaltende Tätigkeit der Schüler nimmt ihren Ausgang von allen Sprachanlässen, die der Unterricht bietet. Die vertiefende, auswertende Besprechung von Schrifttum, die zusammenhängende Darstellung eigener Erlebnisse und Gedanken, die Wiedergabe von Unterrichtsergebnissen in allen Fächern, vor allem aber der Vortrag ausgewählter Dichtung bilden die stoffliche Grundlage der Spracherziehung.

Der Arbeitsweg führt über eine begriffliche Klärung des Sprachstoffes (Ordnen, Vergleichen, Werten, Beurteilen, Entscheiden) zur eigenen Formung einer neuen sinnvollen mündlichen oder schriftlichen Aufgabe. Dabei ist jede Gelegenheit zu sprachtechnischen Übungen und sprachästhetischen Betrachtungen zu nutzen. Die Pflege der plattdeutschen Sprache ist geeignet, das Sprachgefühl zu verfeinern sowie die Anschaulichkeit des Ausdrucks und die Einfachheit der Satzbildung im Hochdeutschen zu fördern.

Die Wiedergabe von stumm gelesenen Schriftgut, das häufige Vorlesen durch Schüler, ohne daß die Klasse den Lesestoff vor sich sieht, erziehen gleichzeitig zum deutlichen Sprechen und aufmerksamen Zuhören.

Durch den Arbeitsweg muß ein zielstrebiges Unterrichts, der zu greifbaren Ergebnissen führt, gesichert sein; denn die sprachliche Bildungsarbeit hat den Schüler für das Leben tüchtig zu machen. Dazu gehört, daß er befähigt sein muß, seine Meinung im praktischen Leben sachlich, klar und überzeugend mündlich und schriftlich zu äußern.

Für Schüler mit besonderer sprachlicher Neigung und Begabung kann in der M 10 durch deutschkundliche Arbeitsgemeinschaften die sprachliche Bildungsarbeit weiter vertieft werden.

Die in M 7 und M 8 nachhaltig geübten Fertigkeiten müssen für die Oberklassen bereitstehen und sind dort zu erweitern und zu festigen. Es ist frühzeitig zum Gebrauch eines Wörterbuches anzuleiten.

Auf allen Stufen werden die Schüler zu selbständiger, sinnvoller Fehlerbearbeitung im Anschluß an die schriftlichen Arbeiten angehalten.

Der Aufsatz entnimmt seine Themen dem Erfahrungsbereich der Schüler und erstrebt eine klare Ordnung der Gedanken in den der Sache angemessenen sprachlichen Formen. Zu den während der ganzen Schulzeit zu pflegenden Stilformen der Erlebniserzählung, der Beschreibung, des sachlichen Berichts und der Schilderung tritt im letzten Schuljahr der Besinnungsaufsatz. Jeder Aufsatz soll eine selbständige, abgerundete Arbeit sein, sauber und gewissenhaft angefertigt und behutsam korrigiert. — Zu den notwendigen schriftlichen Übungen gehören auch die Formen des Alltagsschriftverkehrs (Brief und briefliche Mitteilung, Telegramm, Bewerbung, Lebenslauf, Schriftwechsel mit Behörden usw.).

b) Schrifttum

Der junge Mensch des Reifealters hat eine natürliche Aufgeschlossenheit für das dichterische Schrifttum. Die rechte Begegnung mit der Dichtung kann daher einen entscheidenden Einfluß auf die Entwicklung seiner Persönlichkeit ausüben.

Da der Schüler im Umgang mit dem Schrifttum seine Sprache viel tiefer erlebt als im Alltag, wird das Lesen für ihn zugleich ein wichtiges Mittel sprachlicher Bildung.

An erster Stelle steht das deutsche Schrifttum, in dem die Werke heimatlicher Dichter und die Erzähler der Gegenwart den Vorrang haben und das Schrifttum des deutschen Ostens nicht unberücksichtigt bleiben darf. Geeignete wertvolle Übersetzungen aus der Weltliteratur sind heranzuziehen.

Die plattdeutsche Dichtung ist so zu behandeln, daß die Schüler Freude an ihr gewinnen und sie später aus eigenem Antrieb lesen.

In jedem Jahr sind etwa acht bis zehn Gedichte von den Schülern so auswendig zu lernen, daß sie jederzeit in gepflegter Aussprache wiedergegeben werden können. Eine Sammlung wertvoller Gedichte muß in den Händen der Schüler sein.

Dramatische Werke sind den Schülern möglichst zunächst in ihrer Gesamtheit zu bieten, bevor an eine Betrachtung von Einzelheiten herangegangen wird.

Wenn Gelegenheit geboten ist, sollten die Schüler der Oberklassen an wertvollen Theateraufführungen teilnehmen. Auch Lesungen eines dramatischen Werkes durch einen Lesekreis, der sich aus Schülern und Lehrern des Aufbauzuges bildet, erzielt nachhaltigere Wirkung als ein Lesen durch Schüler mit verteilten Rollen, das sich über Wochen hinzieht. Dichterlesungen sowie Sendungen des Schulfunks und Tonbandaufnahmen können den Deutschunterricht ergänzen.

Ein literaturgeschichtlicher Überblick soll sich auf das Wesentliche beschränken, auf einzelne Proben aus der mittelhochdeutschen Dichtung, einen Einblick in die wichtigsten Epochen der deutschen Geistesgeschichte und in das Leben und Schaffen einzelner großer Dichter.

Es bleibt der einzelnen Schule überlassen, ob sie ein Lesebuch benutzen oder ihre Einführung in das Schrifttum nur auf Ganzschriften stützen will. Auch in dem zuerst genannten Fall ist es notwendig, daß vornehmlich in M 9 und M 10 Ganzschriften gelesen werden.

Die Schüler sind zum häuslichen Lesen und zur Benutzung der Schüler- und Dorfbücherei anzuregen.

Stoffverteilung

a) Rechtschreibung, Sprachlehre, Aufsatzschulung

Der nachstehende Stoffplan will lediglich das umreißen, was aus der ganzheitlichen Betrachtung des Sprachgutes an greifbaren Ergebnissen gewonnen werden soll.

7. Schuljahr

Rechtschreibung

Wiederholung, Erweiterung und Vertiefung des Rechtschreibstoffes der Volksschule

Kürzung und Dehnung der Selbstlaute. Schreibweise gleich und ähnlich klingender Laute. Groß- und Kleinschreibung. Gebräuchliche Fremdwörter

Anleitung zum Gebrauch eines Wörterbuches. 20 Diktate

Sprachlehre und Aufsatzschulung

Wiederholung der Wortarten. Sätze mit gleichartigen Satzteilen. Der zusammengesetzte Satz. Satzreihe. Satzgefüge. Wörtliche und abhängige Rede. Fallsetzübungen mit Verhältniswörtern. Wortbildungsübungen und wortkundliche Betrachtungen aus dem gesamten Unterricht unter besonderer Berücksichtigung des Plattdeutschen. Wortfamilien, Wortfelder

Planmäßige Übungen zur Zeichensetzung

Mindestens zehn Aufsätze, vor allem in den Stilformen der Erzählung und des Berichtes

8. Schuljahr

Rechtschreibung

Ständige Übungen zur Erzielung der Sicherheit im Rechtschreiben; dabei ist auch die Zeichensetzung stärker zu berücksichtigen

Gebräuchliche Abkürzungen. Weitere Fremdwörter. 15 Diktate

Sprachlehre und Aufsatzschulung

Wiederholung der Wortarten, insbesondere Zeit- und Umstandswort. Gebrauch der Zeiten. Zeitenwechsel. Der verkürzte Nebensatz in Verbindung mit der Zeichensetzung. Fallsetzübungen, vor allem nach Zeitwörtern

Redensarten und Sprichwörter im Hoch- und Plattdeutschen. Berufs- und Standessprache. Bilderreichtum der Sprache

Mindestens zehn Aufsätze in den Stilformen: Erzählung, Bericht, Beschreibung, Schilderung

9. Schuljahr

Rechtschreibung

Ständige Übungen und Wiederholungen aus den verschiedenen Gebieten der Rechtschreibung. In den Diktaten, deren Zahl sich nach dem Leistungsstand der Klasse richten kann, sind die Anforderungen zu steigern. Auf die Zeichensetzung ist besonderes Gewicht zu legen

Sprachlehre und Aufsatzschulung

Vertiefende Behandlung der Wort- und Satzlehre in Verbindung mit der Stilkunde, Bedeutungswandel (Verengung, Erweiterung). Veränderung der Sprache durch zeitbedingte Einflüsse: Technik, Sport, Verkehr, Fremdsprachen. Beispiele für gegenseitige Beeinflussung des Hoch- und Plattdeutschen. Stilübungen auf Grund von Arbeitsvorlagen

Zu den bisherigen Darstellungsformen kommen Versuche persönlicher Sprachgestaltung im Brief und einfache Schriftsätze des Berufslebens. Zehn Aufsätze

10. Schuljahr

Rechtschreibung

Rechtschreibübungen und Diktate sind nach Bedarf einzusetzen

Sprachlehre und Aufsatzschulung

Aus der Geschichte der deutschen Sprache: Ausgewählte Literaturbeispiele aus dem Mittelhochdeutschen. Die Lautverschiebung. Hochdeutsch und Niederdeutsch. Vergleichende Betrachtung hoch- und plattdeutscher Darstellungsweise in Dichtung und Umgangssprache. Schreib- und Redestil. Wandlung und Beharrung der Sprache. Erb-, Lehn- und Fremdwort. Die Mundarten, Wesenszüge der deutschen Sprache im Vergleich zu Fremdsprachen. Betrachtung von Stoffen, an denen der Schüler das Wesen der verschiedenen Stilformen erkennen kann. Zu den bisher geübten Stilformen kommen die Charakteristik und der Besinnungsaufsatz. Der echte persönliche Briefwechsel ist zu pflegen. Auch Schriftstücke des täglichen Lebens sind zu fertigen. Für die Ausführung der Jahresarbeiten ist eine angemessene Zeit zur Verfügung zu stellen; dementsprechend verringert sich die Zahl der übrigen Aufsätze.

b) Schrifttum

Nachstehende Auswahl erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie will empfehlen und hinweisen, nicht binden.

7. Schuljahr

Carl Stephenson: Leiningens Kampf mit den Ameisen — Gunnar Gunnarsson: Der Sohn — Wilhelm Lobsien: Im Eisboot. Im Nebel übers Watt — Helene Voigt-Diederichs: Hunger — Selma Lagerlöf: Das Kindlein von Bethlehem — Theodor Storm: Regentrude. Pole Poppenpäler — Joh. Hinrich Fehrs: Ut Ilenbek — Wilhelm Wisser: Plattdeutsche Märchen und Sagen — Erich Kästner: Emil und die Detektive — Wilhelm Hauff: Das kalte Herz — Johann Peter Hebel: Erzählungen aus dem „Schatzkästlein des Rheinischen Hausfreundes“ — Karl Stöber: Handwerk hat goldenen Boden — Bruno Bürgel: Das heimliche Leben — Tiergeschichten von Hermann Löns, Jack London, Bengt Berg und Rudyard Kipling

Sachbücher: Reiseschilderungen, Entdeckungsgeschichten

8. Schuljahr

Werner Bergengruen: Hände am Mast — Ernst Wiechert: Der Richter — Heinrich Böll: Die Waage der Baleks — Heinz Risse: Der Diebstahl — Kurt Kluge: Zwei Gruftforscher — Agnes Miegel: Die Kuh Vergißmeinnicht, Frühsommer — Gorch Fock: Seefahrt ist not — Joh. Hinrich Fehrs: Dre Vertellen, Kattengold, Um hundert Daler — Theodor Storm: Die Söhne des Senators, Bötjer Basch, Viola Tricolor — Wilhelm Lobsien: Halligtod, Letzte Fahrt — Hans Heitmann: Oktoberflut — Charlotte Niese: Um die Weihnachtszeit — Johannes Wilda: Bei der Glockenboje — Wilhelm Raabe: Die schwarze Galeere, Else von der Tanne — Adolf Schmitthenner: Frühglocke. — Gottfried Keller: Kleider machen Leute — Lulu von Strauß u. Torney: Bauernstolz

9. Schuljahr

Werner Bergengruen: Die drei Falken — Agnes Miegel: Ostpreußische Heimat — Waldemar Augustiny: Die große Flut (Auszug) — Helene Voigt-Diederichs: Zwischen Lipp' und Kelchesrand — Antoine de St. Exupéry: Die Wüste ist hart — Theodor Storm: Der Schimmelreiter — Timm Kröger: Sturm und Stille, Im Nebel, Die alte Truhe, Um den Wegzoll — Fritz Reuter: Proben aus „Läuschens und Riemels“, Hannenüte, Ut mine Stromtid (Auswahl) — Schiller:

Wilhelm Tell — Goethe: Hermann und Dorothea, Götz von Berlichingen — Eichendorff: Aus dem Leben eines Taugenichts — Gottfried Keller: Das Fähnlein der sieben Aufrechten — Gerhart Hauptmann: Hanneles Himmelfahrt, Die Weber — Hans Franck: Pilgerfahrt nach Lübeck — Gunnar Gunnarsson: Advent im Hochgebirge — Felix Timmermans: Die heiligen drei Könige — Paul Rehbein: Das Leben eines Landarbeiters.

10. Schuljahr

Wolfgang Borchert: Nachts schlafen die Ratten doch, Die Küchenuhr, Die drei dunklen Könige — Ernst Wiechert: Von den treuen Begleitern, Hirtennovelle, Kinderkreuzzug, Der Todeskandidat — Josef Ponten: Der Meister, Der Gletscher — Rudolf G. Binding: Opfergang — Bernt v. Heiseler: Apollonia — Gertrud v. le Fort: Das Gericht des Meeres — Wege zu Hermann Hesse (Hirschgraben Verlag) — Stefan Zweig: Der Kampf um den Südpol, Die Weltminute von Waterloo — Hans Ehrke: Einer von Dreien — Georg Britting: Das Waldhorn, Brudermord im Altwasser — Werner Bergengruen: Der spanische Rosenstock, Das Hornung Heimweh — Friedrich Ernst Peters: Staken und Bretter, Am alten Markt, Gefreiter Wildermühle und seine Freundin Germaine — Helene Voigt-Diederichs: Auf Marienhof — Timm Kröger: Vom lieben Gott und andere Erzählungen — Friedrich Hebbel: Meine Kindheit, Agnes Bernauer — Goethe: Egmont — Schiller: Maria Stuart — Tolstoi: Russische Volks-erzählungen — Heinrich von Kleist: Michael Kohlhaas — Albert Schweitzer: Aus meiner Kindheit und Jugendzeit — Heinrich Lersch: Unter den Hämmern — Hugo von Hofmannsthal: Jedermann

Lebensbilder: Livingstone, Beethoven, Dunant, Amundsen, Elsa Brandström, List, Curie u. a.

GESCHICHTE UND SOZIALKUNDE

Ziel und Aufgabe

Der Unterricht soll in den Grenzen der jugendlichen Fassungskraft den geschichtlichen Weg aufzeigen, der zu unserer gegenwärtigen Situation in politischer, kultureller, religiöser, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Hinsicht geführt hat. Er soll das Verständnis unserer heutigen Aufgaben und unserer Verantwortungen aus den Zielen und Aufgaben, Taten und Leiden der Vergangenheit anbahnen helfen.

Die Kernstoffe des Geschichtsunterrichts sind naturgemäß die Ereignisse, Gestalten, Schöpfungen und Entwicklungsstufen des deutschen Volkes. Doch muß die Betrachtung gerade in unserem Zeitalter der übernationalen Gebilde und Verflechtungen auch auf die Völker ausgedehnt werden, deren Geschichte mit unserer verknüpft war und ist. Die Geschichte des griechisch-römischen Altertums, das unsere abendländische Kultur entscheidend befruchtet hat, muß wenigstens in den Grundzügen behandelt werden. Die Schüler des Aufbauzuges werden besonders mit den Auswirkungen allgemeiner geschichtlicher Ereignisse und Strömungen auf die engere Heimat vertraut gemacht werden müssen, wie überhaupt die Geschichte Schleswig-Holsteins und des engeren Heimatraumes ausgiebig zu behandeln sein wird. Besonders zu berücksichtigen ist die Geschichte des deutschen Ostens. Dabei ergibt sich für den Geschichtsunterricht die Aufgabe, das Wissen von der unvergänglichen Kulturarbeit des deutschen Volkes im Osten zu vermitteln und es im Herzen der Jugend lebendig werden zu lassen.

Aus der Liebe zur Heimat entspringt zugleich der Wunsch, diese Heimat unversehrt zu erhalten und damit das Ziel, internationale Verwicklungen ohne Kriege zu lösen. Den Schülern muß bewußt werden, daß „Friede ernährt, Unfriede verzehrt“.

Zu den geschichtsbildenden Kräften, die unsere heutige Welt geformt haben, gehört als eine der wichtigsten die Idee der Demokratie, deren Entstehung und Entwicklung aufmerksam zu verfolgen ist.

Wichtige Tagesereignisse sind unter geschichtlichen Gesichtspunkten in den Unterricht mit einzubeziehen. Zum vertieften Verständnis für die Epochen der deutschen und europäischen Geschichte ist eine möglichst enge Zusammenarbeit mit dem Unterricht in Deutsch, Religion, Erdkunde, Zeichnen, Werken, Musik und Fremdsprachen anzustreben.

Stoffauswahl und Stoffanordnung

Die Aufgabe des Geschichtsunterrichts und die seelisch-geistige Entwicklungslage der Schüler bestimmen Stoffauswahl, Darstellungs- und Verarbeitungsformen. Die Stoffanordnung hat im allgemeinen dem Lauf der Ereignisse zu folgen. Dabei muß die Stofffülle entsprechend der Fassungskraft der Jugendlichen und der zur Verfügung stehenden Zeit entschieden eingeschränkt werden. Die Gefahr der Überforderung ist in diesem Fach besonders groß. Dennoch muß der für die Geschichte als solche wesentliche Gesamtzusammenhang, also die Ganzheit des geschichtlichen Ablaufs, deutlich werden.

Besonders wichtige Zeitabschnitte, Vorgänge, Personen und die in ihnen und durch sie wirkenden Kräfte sind ausführlich darzustellen und zu erarbeiten; andere Stoffe werden in lebensvoller Verdichtung, in knapper, aber anschaulicher Gestaltung erzählend zu bieten sein, während noch andere, die nur den Zusammenhang bewußt machen, als „Orientierungswissen“ geboten werden können. Die Betonung der Kulturgeschichte im weiteren Sinne, die nicht die Lebensweise und die Lebensformen des einfachen Menschen vergessen sollte, wird u. a. dazu beitragen, auch bei den Mädchen Interesse am Geschichtsunterricht zu wecken und wachzuhalten.

Da geschichtliches Denken nicht ohne sichere Kenntnis geschichtlicher Tatsachen möglich ist, muß die Einprägung eines sorgfältig ausgewählten Merkmals verlangt werden.

In den Abschlußklassen und in Arbeitsgemeinschaften sind in Verbindung mit den Geschehnissen und Verhältnissen der Gegenwart geschichtliche Längs- und Querschnitte zu erarbeiten. Zugleich ist eine ganzheitliche Schau zu erstreben, die den Rahmen des im engeren Sinne Geschichtlichen gelegentlich wird sprengen müssen.

Unter den Gegenwartsproblemen gewinnen die sozialkundlichen hier besondere Bedeutung, und auf dieser Stufe tritt der Geschichtsunterricht am nachdrücklichsten in den Dienst der mitbürgerlichen und politischen Erziehung. Sie macht die Schüler an Hand konkreter Beispiele mit den Möglichkeiten politischen Handelns und den verschiedenen Grundformen des staatlichen, rechtlichen und gesellschaftlichen Lebens vertraut und führt an das politische, kulturelle, soziale und wirtschaftliche Leben unserer Zeit so nahe wie möglich heran. Dazu gehört, daß die nationalsozialistische Diktatur mit ihren Verirrungen und ihren verheerenden Auswirkungen zur Darstellung kommt. Wenn durch ungünstige Umstände (Unterrichtsausfall) der Geschichtsstoff gekürzt werden muß, darf die konkrete und eingehende Behandlung dieser Zeitepoche auf keinen Fall unterbleiben oder auch nur eingeschränkt werden.

Stoffbehandlung

Den Höhepunkt einer Geschichtsstunde wird in vielen Fällen ein sorgfältig vorbereiteter und anschaulicher Lehrervortrag bilden. Doch darf im Anschluß daran die geschichtliche Besinnung nicht fehlen, sie nimmt in den oberen Klassen an Bedeutung zu. Dabei ist das Interesse des Jugendlichen an der Motivierung und der ethischen Bewertung geschichtlicher Handlungen zu beachten. Doch muß bei der Anwendung von Wertmaßstäben stets die Gesamtsituation der betreffenden Zeit, soweit irgend möglich, in Betracht gezogen werden. Die wertende Stellungnahme des Jugendlichen soll zugleich das Bewußtsein der eigenen künftigen Mitverantwortlichkeit für die Fortführung der Geschichte wecken und die Haltung geschichtlicher Besonnenheit anbahnen.

Unter den geschichtlichen Persönlichkeiten, die in den Mittelpunkt des Geschichtsunterrichts zu rücken sind, werden solche der friedlichen Kulturarbeit sowie des religiösen und sozialen Lebens überwiegen. Dabei sind auch hervorragende Frauengestalten zu berücksichtigen. Der Geschichtsunterricht muß besonders in M 9 und M 10 auch arbeitsunterrichtliche Formen mit Hilfe geschichtlicher Quellschriften und Lesebücher pflegen. Daneben kann ein geschichtliches Arbeitsbuch, das dem didaktischen Grundsatz der Selbsttätigkeit und Selbständigkeit gerecht wird, zur vorbereitenden Erarbeitung geschichtlicher Themen und zur Einprägung wesentlicher Tatsachen verwendet werden.

Soweit es möglich ist, soll der Geschichtsunterricht von geschichtlichen Stätten, Denkmälern und Urkunden der engeren Heimat seinen Ausgang nehmen. Museumsbesuche gehören zu seinen unentbehrlichen Hilfsmitteln. Außer den selbstverständlichen Veranschaulichungsmitteln (Skizzen, Karten, Bilder, Film, Funk, Dichtung) können auch Zeichnen, Werken und Nadelarbeit den Kindern Gelegenheit geben, kulturgeschichtliche Epochen durch eigenes Schaffen zu veranschaulichen. Die mitbürgerliche und politische Erziehung in den Oberklassen bedient sich der Schülermitverwaltung, des Besuchs von Parlamenten und Gerichten, Verwaltungen und Betrieben, der Teilnahme an öffentlichen Veranstaltungen (Heimatabende, Theater u. ä.) und der Gastvorträge geeigneter Fachleute.

Stoffplan

Der folgende Stoffplan ist als Beispiel zu verstehen. Verbindlich sind darin nur die Hauptthemen der Mittelspalte „Allgemeine Geschichte“. Aus den im Plan enthaltenen Themen für Einzelbilder und zur Heimatgeschichte kann eine Auswahl getroffen werden. Auch können je nach den örtlichen und zeitlichen Bedürfnissen andere geeignete Stoffe behandelt werden.

M 7

Einige wichtige Themen aus der Geschichte des Altertums, z. B.

Politik und Kultur in Athen,
Sparta und Theben im Zeit-
alter des Perikles
Rom als Rechtsstaat und
Weltmacht z. Z. Cäsars und
seiner Nachfolger

Wiederholung wichtiger Themen aus der Geschichte des Mittelalters, z. B.

Germanische Reichs- gründungen Vandalen, West- und Ost- goten, Franken England: Kelten, Angelsach- sen, Normannen	Germanische Bauernvölker leben dicht gedrängt an dem schmalen Küstenstreifen der „Kimbrischen Halbinsel“ Heidentum in Sitte und Brauchtum der Heimat
--	---

Universalreich des Kai- sers Karl Verdun, Mersen	Besiedlung Schleswig- Holstein um 900 n. Chr. Sachsen in Mittel- und West- holstein Wenden in Ostholstein Nördlich der Eider: Angeln, Friesen, Jüten, dän. u. schwed. Wikinger — Haithabu Limes saxoniae
--	---

Das mittelalterliche Kaisertum Heinrich I., Otto I., Friedrich I., deutsche Könige, römische Kaiser, Kaiser und Papst, Fürsten, Ritter	Der Wendenaufstand 982 in Holstein, das Bistum Schles- wig
---	--

Rückgewinnung germa- nischen Volksbodens östlich der Elbe Heinrich I., Otto I., Lothar Albrecht d. Bär, Heinrich der Löwe, Deutscher Ritterorden	Die Schauenburger im Kampf gegen Wenden und Dänen Deutsche Kolonisten in Ostholstein, Vicelin, Ger- hard III. und die Constitutio Waldemariana, Vertrag zu Ripen
---	---

Deutsches Bauerntum im Mittelalter	Freiheitskampf der Dithmar- scher
---------------------------------------	--------------------------------------

Aufblühen der Städte im Mittelalter	Lübeck als Hansestadt im Mittelalter
--	---

Kaufleute und Handwerker streiten um die Stadtherrschaft
Geistiges und kulturelles Leben
Die Hanse von London bis Nowgorod

Jürgen Wullenweber

M 8

Kopernikus, das „Nürnberg-berger Ei“, Joh. Gutenberg, Kolumbus, Pizzaro

Erfindungen und Entdeckungen
Das neue Weltbild
Buchdruckerkunst

Eroberung Konstantinopels durch die Türken
Wiedergeburt der Antike, Michelangelo, Erasmus von Rotterdam

Humanismus und Renaissance
Türkengefahr und Humanismus

Martin Luther in Worms und auf der Wartburg, der Gottesstaat von Genf, der Bauernkrieg, Ignatius von Loyola

Reformation und Gegenreformation
Glaubensfreiheit —
Ketzergerichte
Abfall der Niederlande
Hugenotten — Salzburger

Heinrich von Zütphen
Hermann Tast
Lütke Naamann

Simplizius Simplizissimus
Die Eroberung Magdeburgs
Albrecht von Wallenstein

Der Dreißigjährige Krieg und seine Folgen
Religiöse und politische Ursachen
Der Große Kurfürst im Kampf gegen Schweden

Kaiserliche und Schweden in Schleswig-Holstein
Der „Polackenkrieg“
Gegensatz zwischen König und Herzog

Liselotte von der Pfalz am Hofe des Sonnenkönigs
Das Potsdamer „Riesenspielzeug“
„Verkauft nach Amerika“

Das große Vorbild des Absolutismus (Ludwig XIV.) Frankreichs
Vormachtstellung in Europa

Wie unser ganzes Vaterland, so leidet auch Schleswig-Holstein in den Jahrhunderten absoluter Fürsteherrschaft. Immer ist das Land Spielball und Schauplatz landfremder Machtkonflikte, in denen Dänemark und Gottorp bald Verbündete, bald Gegner sind (Schwedischer und Nordischer Krieg)

Ein Tag in Sanssouci
Maria Theresia schreibt an ihre Kinder

Der aufgeklärte Absolutismus

Gründung der Kieler Universität
Deutsch als Hof- und Modersprache in Kopenhagen

<p>Wie die Menschen um 1700 reisten Wie sich die Menschen kleideten Johann Sebastian Bach Lessing bei den Offizieren Friedrichs des Großen</p>	<p>Wirtschaftliches und geistiges Leben im 17. und 18. Jahrhundert</p>	<p>Aus dem Leben des Dorfes in alter Zeit (Brand- und Sterbegilden) Aufschwung der heimischen Landwirtschaft durch die „Verkoppelung“ Die „goldene Zeit“ der heimischen Landwirtschaft Kartoffelanbau in Schleswig Ein Versuch der Kolonisierung in Schleswig (1760—65) Die traurigen Mäusejahre in Dithmarschen Leibeigenschaft in Schleswig Der Gottorfer Hof, eine bedeutende Kultusstätte Friedrichstadt, eine Freistadt des Glaubens</p>
---	--	--

M 9

<p>Kant liest an der Universität Königsberg Rousseau schreibt ein berühmtes Buch über den Staat</p>	<p>Das Zeitalter der Aufklärung Neue politische und wirtschaftliche Ideen</p>	<p>Der Emkendorfer Kreis Joh. Heinr. Voss in Eutin</p>
<p>Der Bostoner Sturm auf die Teeschiffe Die Erklärung der Menschenrechte in USA</p>	<p>Der Freiheitskampf in Amerika Entstehung der Vereinigten Staaten von Nordamerika</p>	
<p>Der Sturm auf die Bastille Georg Forster und die Mainzer „Clubisten“</p>	<p>Die große Revolution 1789 Allgemeine Menschenrechte</p>	
<p>Wie die Bauern befreit wurden und die Städte eine neue Ordnung erhielten</p>	<p>Vom Bauernaufstand 1525 bis zur Aufhebung der Leibeigenschaft</p>	<p>Hans von Rantzau und seine Bauern Bauernbefreiung in Dänemark 1800 und Schleswig-Holstein 1805</p>
<p>Andreas Hofer „Mit Mann und Roß und Wagen ...“ Die Völkerschlacht bei Leipzig</p>	<p>Die Zeit Napoleons Napoleons Kampf um die Vorherrschaft in Europa Erwachen des Nationalbewußtseins Stein — Hardenberg</p>	<p>Tönning's große Stunde Dänemark verbündet sich mit Napoleon Wie ein alter Sylter Seefahrer um seine Ersparnisse gebracht wurde Kriegsnöte 1813/14</p>

„Der Kongreß tanzt“	Neuordnung Europas durch den Wiener Kongreß	Eingliederung Holsteins als Bundesstaat
Beethoven Goethe Pestalozzi	Deutsches Geistesleben im napoleonischen Zeitalter	
„Die gute alte Zeit“ Das Wartburgfest Erleben und Leiden des Burschenschaftlers Fritz Reuter Die Auswanderer Die Öffnung der Zollschranken Der 18. und 19. März in Berlin	3½ Jahrzehnte Kampf um Revolution und Restauration Der Deutsche Bund Biedermeierzeit	Der Ruf nach der Verfassung: Uwe Jens Lornsen
Ludwig Uhland spricht in der Paulskirche	Die Frankfurter Nationalversammlung	Erhebung und Kampf der Schleswig-Holsteiner 1848/51
Die Erfindung der Dampfmaschine Die erste Eisenbahn in Deutschland	Die technisch-wirtschaftliche Entwicklung im 19. Jahrhundert	Das erste Dampfschiff auf der Elbe Die erste Kunststraße unseres Landes Die erste Eisenbahn in Schleswig-Holstein
Robert Owen, ein Wohltäter der Menschheit	Kämpfe um die soziale Gerechtigkeit im 19. Jahrhundert	Die Lage des Landarbeiters auf den Gütern unserer Heimat
Marx und Engels in England Ernst Abbé, das Vorbild des sozialen Unternehmers	Marx, Engels, Bebel — Abbé, Genossenschaften, Gewerkschaften, Sozialdemokratische Partei	
Bismarck am Frankfurter Bundestag Der Heereskonflikt Die Verhandlungen von Nikolsburg 1866 Der Sturz Napoleons III. Die Proklamation des Deutschen Reiches in Versailles	Das Zeitalter Bismarcks Preußen als führende Großmacht Einigung Deutschlands Bismarcks Bündnispolitik sichert das Reich „Kulturkampf“ Sozialistengesetz Anfänge einer sozialen Gesetzgebung	Die schleswig-holsteinische Frage Der deutsch-dänische Krieg 1864 Schleswig-Holstein wird preußische Provinz Die Nordschleswig-Frage
Robert Koch	Fortschritte der Wissenschaft	
	Die neuen wirtschaftlichen Machtfaktoren Kohle, Eisen, Öl, Gummi	Die Entdeckung der Ölvorkommen in Dithmarschen

Königin Viktoria und ihre
Premierminister
Das Europäische Gleich-
gewicht

Der Aufstieg der Welt-
mächte 1850—1914

Der Bau des Nord-Ostsee-
Kanals

Der Einbruch der europäi-
schen Zivilisation in Japan
Der Boxeraufstand in China

Neue Großmächte in
Asien

Die Marneschlacht
Stellungskämpfe an der Som-
me und in Flandern

Der 1. Weltkrieg

Ausbruch der Revolution in
Kiel 1918

M 10

Die Unterzeichnung des Ver-
trages von Versailles
Eine Tagung des Völkerbun-
des
Elsa Brandström

Deutschland und Europa
nach dem 1. Weltkrieg

Abstimmung in Nordschles-
wig

Lebensbild Friedrich Eberts
Der Ruhrkampf
Der 9. November 1923 in
München
Stresemann und Briand auf
der Konferenz von Locarno
Inflation und Arbeitslosigkeit

Die Republik von Weimar

Nordschleswig zwischen zwei
Weltkriegen

Diktaturen
Stalin, Mussolini, Franco,
Adolf Hitler

Reichsparteitag in Nürnberg

Das nationalsozialisti-
sche Deutschland

Stalingrad

Der 2. Weltkrieg
Deutschland und die
Welt nach 1945

Staatliche Änderungen
(Aus der Provinz wird ein
Land)
Bevölkerung und Fläche
Schleswig-Holsteins
von 1910—1950
Die schleswigsche Grenzfrage
Die dänische Minderheit in
Schleswig
Die deutsche Minderheit in
Nordschleswig. „Kieler Er-
klärung“
Die deutsche und europäische
Aufgabe Schleswig-Holsteins

Längsschnitte zur Auswahl

Ostdeutschland als Bestandteil des deutschen Raumes
Staatsverfassungen einst und jetzt
Recht und Gericht in alter und neuer Zeit
Der geschichtliche Weg des deutschen Bauern und der Landwirtschaft
Das Handwerk in der Geschichte
Handel und Verkehr früher und jetzt
Die Geschichte der geistigen Kultur erweist die Zusammengehörigkeit Europas
Die soziale Frage seit dem 19. Jahrhundert
Die Stellung der Frau in der Geschichte
Die religiöse Entwicklung unseres Volkes
Schleswig-Holstein als Grenz- und Brückenland

Themen zur Zeitgeschichte

Berlin zwischen West und Ost
Der Nationalsozialismus als Gegenbild eines freien Rechtsstaates

ERDKUNDE

Ziel und Aufgabe

Der Unterricht in der Erdkunde hat die Aufgabe, die Schüler mit der Erde als dem Lebensraum des Menschen bekanntzumachen. Er zeigt die mannigfachen Beziehungen des menschlichen Daseins zu den räumlichen Gegebenheiten auf. Im Bereich des deutschen Vaterlandes will er die Schüler erkennen lassen, wie die natürlichen Erscheinungen und Kräfte des Raumes mitbestimmend wurden für Leben und Kultur des deutschen Volkes, wie gleichzeitig die Menschen diesen Raum gestaltet und seine natürlichen Gaben und Schätze genutzt haben.

Darüber hinaus will er den Blick der Schüler in die weite Welt richten, sie lehren, daß überall solche Wechselwirkungen bestehen und zwischen Heimat und Fremde eine Fülle von Beziehungen vorhanden ist.

Indem der Unterricht ein möglichst wahrheitsgetreues Bild von den Ländern der Erde, ihrer Natur, Bevölkerung, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur dem Schüler vermittelt, wird Erdkunde „Natur- und Kulturgeschichte“ zugleich.

Stoffauswahl und Stoffgestaltung

Im Unterricht werden diejenigen Räume eingehender betrachtet, die für bestimmte geographische Erscheinungen typisch oder die in geschichtlicher, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht bedeutungsvoll sind. Eine Behandlung der gesamten Erdoberfläche kann nur in Übersichten erfolgen. Wo es möglich ist, werden Querverbindungen zu anderen Fächern genutzt, z. B. zur Geschichte (Geschichte und Staatsform anderer Völker, Entdeckungsgeschichte), Biologie (charakteristische Tier- und Pflanzenwelt anderer Räume, fremdländische Nutzpflanzen, wirtschaftsgeographische Betrachtungen), Physik (Wetter- und Klimakunde), Mathematik (rechnerische Auswertung erdkundlicher Zahlen, Fertigung von Schaubildern zur Veranschaulichung erdkundlicher Größen). In der Abschlußklasse wird der Erdkundeunterricht gelegentlich mit anderen Fächern zur ganzheitlichen Schau in Bildungseinheiten verschmelzen. In den Klassen 7 und 8 stehen im Mittelpunkt des Unterrichts erdkundliche „Bilder“, die typische Landschaften und die in ihr lebenden, schaffenden Menschen den Schülern anschaulich zeigen. Als stoffliche Grundlagen dienen: Landschaftsschilderungen, Reisebeschreibungen, Berichte von Forschern, Bilder, Filme u. ä. Dabei soll zugleich das Verständnis für erdkundliche Typen und Gesetzmäßigkeiten angebahnt werden. Der Vergleich fremdländischer Verhältnisse mit den deutschen bietet günstige Möglichkeiten für eine vertiefende Behandlung. Beobachtungen der heimatlichen Landschaft (auch des Himmels) auf Wanderungen und Fahrten bilden fruchtbare Ausgangspunkte für das unterrichtliche Bemühen. Systematische Wetterbeobachtungen ergeben die Grundlage für das Verstehen klimatischer Verhältnisse. Die Schüler sind frühzeitig zu selbständiger Aneignung erdkundlichen Bildungsgutes auf der Grundlage aller erreichbaren Hilfsmittel anzuleiten. Durch Sammeln und Verwenden von Bildmaterial, Gebrauch von Arbeitsbögen, erdkundlichen Quellenbüchern, Karten, Skizzen u. ä. können die Schüler zu solchem eigenen Bildungserwerb kommen. Auch der Mensch der Gegenwart wird ohne ein erdkundliches Grundwissen nicht auskommen. Auf allen Stufen sind die topographischen Kenntnisse durch laufende planvolle Übungen und Wiederholungen (Verwendung von Faustskizzen u. ä.) zu sichern.

Stoffplan

M 7

Wiederholende Übersicht über die deutschen Landschaften
Länderkunde von Europa. Vertiefte Betrachtung der Länder und Landschaften mit charakteristischem Gepräge und geographischen Eigenarten
Gewinnung allgemeiner erdkundlicher Erkenntnisse: Fjordküsten, See- und Landklima, Mittelmeerklima, Vulkanismus
Übersicht über die staatlichen Verhältnisse Europas
Die Erde: Gestalt und Größe. Das Gradnetz. Die tägliche und jährliche Bewegung der Erde. Zeit und Zeitzonen. Klimazonen. Jahreszeiten

M 8

Länderkunde von Afrika, Nord- und Südamerika
Überblick über die Erdteile und eingehende Behandlung der Gebiete, die als Landschaftstypen für die Gewinnung allgemeiner erdkundlicher Erkenntnisse dienen können
Wüsten und Urwälder, Golfstrom, Passatsystem, Klimatypen, Naturvölker, Menschenrassen, Kolonien
Die staatlichen Verhältnisse in beiden Erdteilen
Besondere Behandlung der Vereinigten Staaten
Die Sonne: Größe, Entfernung
Die Erde als Planet

M 9

Länderkunde von Asien, Australien, der Südsee und den Polargebieten
Wiederholung, Erweiterung und Festigung allgemeiner erdkundlicher Erkenntnisse, für die die behandelten Länder Anknüpfungspunkte bieten: Ozeane, Meeresströmungen, Monsune, Taifune
Aus der Erdgeschichte. Bodenschätze. Industriegebiete, der Weltverkehr, der Welthandel u. ä.
Das Sonnensystem: Fixsterne, Planeten, Sternschnuppen
Der Mond und seine Lichtgestalten. Sonnen- und Mondfinsternisse

M 10

Vertiefende Behandlung Deutschlands, besonders der deutschen Ostgebiete und der Heimatlandschaft:

Einzelthemen:

Die Großräume der Erde und ihre Bedeutung für Weltwirtschaft und Politik
Die wirtschaftlichen Beziehungen der europäischen Staaten
Die deutsche Wirtschaft in ihrer Verflechtung mit der Weltwirtschaft
Die Bodenschätze Deutschlands
Die Entwicklung der deutschen Landwirtschaft in den letzten hundert Jahren
Veränderung der ländlichen Wirtschaftsformen durch Technik und Verkehr
Verkehrsprobleme der Gegenwart
Bevölkerungsprobleme der Gegenwart
Mensch und Landschaft (Kultursteppe, Landschaftsschutz)
Das Werden unserer Heimatlandschaft
Heimische Wirtschaftszweige
Heimische Kulturpflege und Kulturzentren
Zusammenfassende Wiederholung der wichtigsten Stoffe der allgemeinen Erdkunde

ENGLISCH

Ziel und Aufgabe

Dem englischen Unterricht im Aufbauzug ist ein doppeltes Ziel gesteckt: den praktischen Gebrauch der fremden Sprache zu vermitteln und die Kenntnis des englischen und amerikanischen Volkstums anzubahnen.

Die Schüler sind so weit mit der gehobenen Umgangssprache der Gegenwart und leichteren Werken des englischen Schrifttums vertraut zu machen, daß ein gelesener oder gehörter Text, der keinen ungewöhnlichen Wortschatz enthält, verstanden wird. Der Schüler muß fähig sein, einen Gedankengang oder einen Handlungsablauf mündlich und schriftlich in einer der Altersstufe entsprechenden Form auf englisch darzustellen. Voraussetzung hierfür sind die Beherrschung eines Grundwortschatzes und der gebräuchlichsten idiomatischen Wendungen, Einsicht in die grundlegenden Gesetzmäßigkeiten der englischen Sprache und die Fähigkeit, die gesprochene Sprache nach Klang und Inhalt aufzunehmen und mit richtiger Intonation zu sprechen.

Die besonderen Aufgaben des Aufbauzuges verlangen, daß der fremdsprachliche Unterricht gegenwartsnah ist und die praktischen Erfordernisse des Lebens berücksichtigt. Daher ist es wünschenswert, erworbene Kenntnisse durch schriftlichen Gedankenaustausch mit englischen und amerikanischen Schülern sowie durch Abfassung von Geschäftsbriefen sinnvoll anzuwenden.

In der Anfangsklasse knüpft der Unterricht bewußt und sorgfältig an das in der Volksschule erworbene fremdsprachliche Wissen und Können der Schüler an und schafft dabei zunächst eine einheitliche Grundlage.

Durch ausgewähltes Schrifttum und die Lesestoffe des Lehrbuches erhalten die Schüler eine gewisse Kenntnis des englischen und amerikanischen Kulturlebens und der Kräfte, die in allmählicher Entwicklung das heutige England bzw. Amerika gestaltet haben und dort lebendig fortwirken.

Aus der geistigen Auseinandersetzung mit dem Fremden sollen Verständnis für die Eigenart anderer Völker, Achtung vor ihrem Denken und Handeln, Weltoffenheit und vertiefte Kenntnis des eigenen Volkstums erwachsen.

Weg

Verstehen und Sprechen der fremden Sprache wird dadurch schnell erreicht und sicher gefördert, daß sie von Anfang an Unterrichtssprache ist. Gedankliche Schwierigkeiten des zu verarbeitenden Stoffes werden den Gebrauch der Muttersprache mitunter notwendig machen; auch können sich schwierige grammatische Erläuterungen in der Muttersprache vollziehen. Doch darf dadurch der überwiegende Gebrauch der Fremdsprache nicht beeinträchtigt werden. Ein Zurückgreifen auf die Muttersprache ist, außer in den genannten Fällen, unbedingt zu vermeiden.

Im Mittelpunkt des englischen Unterrichts steht in der Regel die Lektüre des Lesebuchs, der Ganzschrift, einer Schülerzeitschrift oder einer englischen Zeitung. Der Lesestoff und das Gespräch über Themen aus dem Erfahrungs- und Erlebnisbereich der Schüler sind wichtige

Ausgangspunkte für alle sprachlichen Übungen und Betrachtungen. Sprachstoffe sind im allgemeinen erst hörend, d. h. bei geschlossenem Buche, aufzufassen. Bei der Sinnerschließung neuer Wörter können die Mittel benutzt werden, die auch im Deutschen zur Erklärung fremder Ausdrücke herangezogen werden, z. B. Vorzeigen, Anzeichnen, Beschreibung, Begriffsbestimmung, Sinnzusammenhang, Geste, Mimik. Wesentlich ist, daß von der dem Schüler lebendigen Vorstellung, nicht aber vom deutschen Wort ausgegangen wird. Bei unseren ländlichen Schülern kann das Plattdeutsche mit Erfolg zur Sinnerschließung herangezogen werden. In den beiden letzten Klassen können auch Wortverwandtschaft, Angleichung und Lautwandel im deutschen Sprachgut zur Verdeutlichung wertvolle Beiträge leisten. Der Sprachgebrauch sichert den Wortschatz, der durch Zusammenstellung nach sprachlichen und sachlichen Gesichtspunkten beweglich gehalten und dadurch erst wirklich Besitz wird.

Die Aneignung einer guten Aussprache bleibt unablässiges Bemühen.

Die Laute werden in lebendigen Sprechübungen, in einem geschlossenen Sachgebiet, das dem Lebensalter und der Umwelt des Schülers entspricht, zu Gehör gebracht und geübt. Dabei sind die Schwierigkeiten sorgfältig zu vereinzeln. Die Lautschrift ist als Hilfsmittel nur soweit zu verwenden, daß der Schüler fähig ist, die Lautbezeichnungen seines Wörterbuches selbstständig auszuwerten. Wort- und Satzton erfordern besondere Aufmerksamkeit und sind durch die gesamte Schulzeit zu pflegen. Die Aussprache ist auf allen Stufen beständig zu überwachen und zu verbessern, wobei in steigendem Maße die Schüler selbst herangezogen werden. Anforderungen an Sicherheit, Fluß und Betonung werden angemessen gesteigert. Chorsprechen und Chorsingen sind zu pflegen. Rundfunk, Schallplatten und Magnetophon können bei guter Vorbereitung und verlässlicher Auswahl von Nutzen sein.

Die Grammatik hat nur eine dienende Stellung. Grammatische und syntaktische Einsichten sind auf das Wesentliche zu begrenzen. Sie wachsen aus dem Unterricht und stehen somit nicht vor, sondern nach der gefühlsmäßigen Sprachaneignung.

Nachschriften sind der sicherste und beste Prüfstein für die fremdsprachlichen Kenntnisse der Schüler. Nacherzählungen, Inhaltsangaben, Zusammenfassungen und Berichte stellen hohe Anforderungen an den Schüler und sollen erst bei einiger Vertrautheit mit der Sprache angefertigt werden. Bei solchen Arbeiten benötigt der Schüler das Wörterbuch und in Zweifelsfällen als Ratgeber auch die Grammatik. Zur richtigen Benutzung dieser Hilfsmittel muß er zuvor angeleitet sein.

Die Bedürfnisse des praktischen Lebens fordern auch Hinübersetzungen; doch ist das Übersetzen maßvoll zu betreiben und nur in den oberen Klassen zu üben, da es ein feines Einfühlungsvermögen in beide Sprachen voraussetzt.

Sorgsame Pflege verdient die Briefform. Englische Briefe, insbesondere solche beruflichen Inhalts, wird mancher Schüler im praktischen Leben verstehen und beantworten müssen. Form und Stil der Business letters erkennt der Schüler am besten an einem laufenden Geschäftsverkehr zwischen zwei Firmen. Die Teilnahme der Schüler am internationalen Schülerbriefwechsel ist anzustreben.

Stoffplan

Durch das Lehrbuch bedingte Abweichungen sind zulässig.

Die Auswahl der Ganzschriften und Gedichte bleibt den örtlichen Lehrplänen überlassen.

7. Schuljahr

Gründliche Wiederholung von Wortschatz und Grammatik des 5. und 6. Schuljahres, um die Kenntnisse der Schüler aus verschiedenen Schulen aufeinander abzustimmen. Vorhandene Lücken müssen spätestens bis zum Abschluß des 8. Schuljahres ausgeglichen sein. Sorgfältige Überprüfung der Aussprache. Anstreben einer einheitlichen Artikulationsbasis.

Wort- und Satzton. Schulung des Gehörs

Geschichten aus dem englischen Alltagsleben, Märchen, Sagen. Gedichte. Lieder. Dialogisieren und Dramatisieren geeigneter Stoffe

Haupterscheinungen der Satz- und Formenlehre (Pluralbildung, Formenlehre des Aktivs und Passivs, Steigerung der Adjektive, Adverb, Zahlen, Pronomina, englische Satzstellung, Frage und Verneinung). Idiomatische Redewendungen

Diktate. Leichtere Nacherzählungen

8. Schuljahr

Sorgfältige Pflege der Aussprache mit zunehmender Schärfung des Gehörs. Rundfunk und Magnetophon können in den Dienst dieser Aufgabe gestellt werden. Planmäßige Erweiterungen des Wortschatzes bis zum Abschluß

Land und Leute in England (Die Inselheimat, London, im Hyde Park, im schottischen Hochland). Englische Frühgeschichte in Auswahl. Bilder aus der Kolonisationsgeschichte und vom Leben im heutigen Amerika. Ergänzung und Vertiefung der im 7. Schuljahr erworbenen Fähigkeiten und Kenntnisse

Diktate. Nacherzählungen mit erhöhten Ansprüchen

9. Schuljahr

Englische Geschichte in Auswahl (Magna Charta, Königin Elizabeth und ihr Zeitalter, Shakespeare, Puritanismus, Cromwell, die Erbauer des britischen Weltreiches). Vorbilder hohen Menschentums in der angelsächsischen Welt (Florence Nightingale, Elizabeth Fry, Kapitän Scott). Zeitungslektüre in Auswahl. Der Privatbrief. Teilnahme der Klasse am internationalen Schülerbriefwechsel. Übungen im selbständigen Lesen und Erarbeiten größerer Sprachstücke. Dichtung

Erweiterung und Vertiefung der Satz- und Formlehre (modale Hilfsverben, Gerundiumkonstruktionen, Partizipalkonstruktionen, AcI). Einführung in den selbständigen Gebrauch einer Grammatik. Schriftliche Arbeiten mit steigenden Anforderungen. Sinnvolle Übertragung zusammenhängender Stücke von der deutschen in die englische Sprache

10. Schuljahr

Zusammenschau und Vertiefung der in den vorhergehenden Klassen erarbeiteten kulturkundlichen Stoffgebiete unter besonderer Berücksichtigung der Kräfte, die die angelsächsischen Länder gestaltet haben und lebendig fortwirken. Schülerreferate über geschichtliche und gegenwärtige Fragen des kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Lebens Englands und der USA an Hand von Zeitungsaufsätzen und einschlägiger fremdsprachlicher Literatur. Die Schüler sind bei der Auswahl von Literatur zu beraten und — wenn möglich, in Arbeitsgemeinschaften — zu selbständigem Eindringen in englische Kultur und Wesensart anzuleiten

Wiederholung und Festigung der auf allen Gebieten gewonnenen Einsichten, besonders der Umgangssprache und der grundlegenden Gesetzmäßigkeiten der englischen Sprache

Schriftliche Arbeiten mit erhöhten Anforderungen

FRANZÖSISCH

Ziel

Der wahlfreie französische Unterricht hat das Ziel, die Schüler mit der französischen Sprache so vertraut zu machen, daß sie diese verstehen und fähig werden, sie im begrenzten Umfange fließend und lautrichtig zu sprechen.

Am Ende des vierjährigen Lehrgangs sollen die Schüler in der Lage sein, einen französischen Text zu lesen und sinngemäß in der Fremdsprache wiederzugeben.

Daneben wird der Unterricht die Bedeutung des Französischen für die deutsche Sprache und Kultur aufzeigen.

Weg

Die Arbeitsweise entspricht unter Berücksichtigung der beschränkten Zielsetzung der des englischen Unterrichts. Im Mittelpunkt steht die lebendige Sprache, die, soweit irgend möglich, Unterrichtssprache sein soll.

Auf eine gute Aussprache ist auf allen Stufen zu achten. Die Sprachstoffe sind von den Schülern in der Regel erst hörend aufzufassen. Rundfunk und Schallplatten können dabei wertvolle Dienste leisten.

Redewendungen, die für das Französische bezeichnend sind, sollen bis zur sicheren Beherrschung angeeignet werden.

Die Stoffanordnung richtet sich im allgemeinen nach dem an der Schule eingeführten Lehrbuch. Doch werden in den beiden oberen Klassen auch leichtere Ganzschriften und Zeitungsartikel zu behandeln sein. Sie sind so auszuwählen, daß die Schüler einen Einblick in Volkstum und Kultur Frankreichs gewinnen. Dabei kann auf sprachliche Bedürfnisse des modernen Reiseverkehrs Bezug genommen werden.

Übersetzungen sind auf ein Mindestmaß zu beschränken. Dabei muß darauf geachtet werden, daß Ausdruck und Satzbau einfach und klar bleiben. Sprachliche Unterschiede zwischen der deutschen Muttersprache und dem Französischen werden den Schülern dadurch am besten bewußt werden.

Die Grammatik bleibt auf das Wesentliche beschränkt; es muß aber Sicherheit in der Anwendung der Grundregeln gefordert werden.

Stoffverteilung

7. Schuljahr

Grundlegende lautliche Schulung durch stufenmäßig aufgebaute Sprechübungen, Sprechübungen aus dem Erlebniskreis der Kinder: Schule, Familie, Haus, Landleben, kleine Gedichte und Lieder

Der Indikativ der Verben auf *er*, Präsens der Verben auf *ir*, *avoir* und *être*. Formen von *aller*, *dire*, *voir*. Substantiv mit Artikel. Teilungsartikel. Adjektiv und Zahlwort. Pronomen und

leichte Präpositionen. Hauptregeln der Syntax: Aussagesatz. Einfacher Fragesatz. Diktate, Nacherzählungen, einfache freie Darstellungen. Übungen in Frage und Antwort. Einführung in die Benutzung des Wörterbuches.

8. Schuljahr

Sprechübungen aus dem erweiterten Erlebniskreis des Schülers: Jahreszeiten und Feste. *La France et les Français*

Erweiterung der Kenntnisse der Verben: Alle Zeiten der Verben auf *er, ir, re* und von *avoir* und *être*

Das Passiv. Reflexive Verben. Zweites Partizip, Adverb. Steigerung des Adjektivs. Erweiterung der Syntax: Objekte, einfacher Nebensatz

Schriftliche Arbeiten wie im 7. Schuljahr unter Steigerung der Anforderungen

9. Schuljahr

L'histoire de la France

Unregelmäßige Verben. Der Subjonctif, Abschluß der Formenlehre. Die Pronomen *en* und *y*. Syntax: Partizipalkonstruktion

Erweiterung der schriftlichen Aufgaben durch Nachschriften und Nacherzählungen. Briefwechsel

Schriftliche Arbeiten wie im 7. Schuljahr unter Steigerung der Anforderungen im Nacherzählen

10. Schuljahr

Kulturelles und wirtschaftliches Leben Frankreichs. Tageszeitung. Ergänzung des Phrasenschatzes. Der Infinitiv. Das Gerundium. Das I. Partizip. Wiederholung und Ergänzung. Übertragungen von einer Sprache in die andere. Vergleiche zwischen romanischen und germanischen Spracheigentümlichkeiten (Vokalisches Klangbild, Artikulationen, Endungen)

Steigende Anforderungen in schriftlichen Arbeiten. Freie Arbeiten. Form- und sprachschöne Übersetzungen. Übungen im Abfassen von Geschäftsbriefen

Die Auswahl der Ganzschriften und Gedichte bleibt den örtlichen Lehrplänen überlassen

Durch das Lehrbuch bedingte Abweichungen vom Stoffplan sind zulässig

LATEIN

Stellung des Lateinunterrichts im Aufbauzug

Die Eigengesetzlichkeit des Aufbauzuges gestattet nicht die Aufnahme des Lateinunterrichts als eines für alle Schüler verbindlichen Faches in den Lehrplan; doch soll besonders interessierten und befähigten Schülern und Schülerinnen durch die Einführung des **wahlfreien** Lateinunterrichts die Möglichkeit geboten werden, die als Ziel des Aufbauzuges geforderte vertiefte Allgemeinbildung auch auf die Formkräfte der lateinischen Sprache auszudehnen. Zudem erfordert der Einheitsschulcharakter der neuen deutschen Schule einen möglichst reibungslosen Übergang vom Aufbauzug zur Ländlichen Oberschule. Dieser Forderung kann nur durch die Einführung unverbindlichen Lateinunterrichts in Aufbauzügen genügt werden.

Ziel

Die Erlernung der lateinischen Sprache dient der Erfassung der antiken Kulturwerte, die durch die Vermittlung der Römer die abendländische Kultur in stärkstem Maße gestaltet haben. Das Ziel, die wichtigsten Werke lateinischer Schriftsteller im Original zu lesen, wird sich in dem begrenzten Rahmen des Aufbauzuges naturgemäß nicht verwirklichen lassen; doch enthält der formbildende und logische Charakter der lateinischen Sprache so viele Bildungskräfte, daß ihre Erlernung auch bei begrenzter Zielsetzung wertvoll ist.

Methode

Bei der Darbietung, Übung und Aneignung des Lehrstoffes ist grundsätzlich von der lateinischen Sprache auszugehen. Hinübersetzungen sind nur gelegentlich anzuwenden, um bestimmte Spracheigentümlichkeiten verständlich zu machen. Vokabeln und Grundformen sind vom Satz aus zu erklären und zu erlernen. Auf das gründliche Einprägen eines ausreichenden Wortschatzes ist von Anfang an hinzuwirken; immer muß dabei an verwandte Ausdrücke der Muttersprache, Lehn- und Fremdwörter sowie an schon bekannte englische und stammverwandte lateinische Vokabeln angeknüpft werden. Neben sicherer Vokabelkenntnis ist fleißiges Üben im Erkennen und Bilden von Formen Voraussetzung für ein flüssiges Übersetzen aus der lateinischen Sprache. Wiederholtes und sinnvolles Lesen lateinischer Texte mit richtiger Aussprache macht dem Schüler auch schwierige Worte, Formen und syntaktische Erscheinungen geläufig. Die Herübersetzung soll sich nicht in wörtlicher Wiedergabe des Textes erschöpfen; auf dem Umweg über die wortwörtliche Übersetzung muß eine sinngemäße, in gutem Deutsch gehaltene freie Übersetzung erzielt werden. Die Übersetzungsarbeit wird vornehmlich im mündlichen Arbeitsunterricht geleistet. Als Hausaufgabe soll eine Übersetzung nur nach bereits erfolgter Durchnahme in der Klasse oder nach gründlicher Vorbereitung durch den Lehrer gegeben werden.

Die Wahl und die Einführung des Lehrbuches richtet sich nach den örtlichen Bedürfnissen.

Stoffplan für die Erlernung der Grammatik

M 7

Die regelmäßige Formenlehre.

M 8

Die unregelmäßige Formenlehre. Die wichtigsten Regeln aus der Satzlehre.

M 9 und 10

Die schwierigeren Regeln der Satzlehre im Anschluß an die Lektüre. Durch das Lehrbuch bedingte Abweichungen vom Stoffplan sind zulässig.

DÄNISCH

Ziel und Aufgabe

Die Kinder sollen befähigt werden, dänisches Schrifttum lesen zu können, um einen Einblick in das Leben des Nachbarvolkes zu gewinnen. Dazu ist eine sicherer Kenntnis der elementaren Grammatik erforderlich. Mit Hilfe von Lesestoffen, die aus der Erlebniswelt der Kinder genommen, über Tiergeschichten, Sagen und Anekdoten zu Proben aus der Literatur führen, sollen die Kinder in den Stand gesetzt werden, sich in einfachen Formen mündlich und schriftlich der dänischen Sprache zu bedienen.

Unterrichtsstoffe

Die Auswahl des Lesestoffes muß jedem Lehrer überlassen bleiben. Er ist auf das ihm zur Verfügung stehende Material angewiesen. Wenn keine Schriften oder Bücher für die Kinder vorhanden sind, müssen ihnen die zu behandelnden Stücke diktiert oder im mündlichen Austausch besprochen werden. Darum kann nur ein Überblick über die Verteilung des grammatischen Pensums gegeben werden.

M 7

Vorkursus in der Lautlehre. Daneben kleine Kinderverse, Lieder und Geschichten. Das Substantiv. Unbestimmter und bestimmter Artikel. Pluralbildung. Das Substantiv in Verbindung mit einem Adjektiv. Unregelmäßige Pluralbildung. Deklination des Substantivs.

Präsens und Imperfekt der vorkommenden regelmäßigen und unregelmäßigen Verben.

Schriftliche Arbeiten: Kleine Übungsarbeiten. 10 Klassenarbeiten, Diktate, Nacherzählungen kleiner Kinder- und Tiergeschichten. Übersetzungen aus dem Deutschen zur Übung und Kontrolle des Gelesenen.

M 8

Steigerung der Adjektive. Die verschiedenen Personen. Das Zahlwort. Die Verben der 1. und 2. Konjugation, sowie die vorkommenden unregelmäßigen Verben in den einfachen und zusammengesetzten Zeiten. Die normalen Hilfsverben. Das Passiv.

Schriftliche Arbeiten: wie oben.

M 9

Die unregelmäßigen Verben. Rückbezügliche Verben in passiver Form mit aktiver Bedeutung (at enes = sich einigen, at forbavses = erstaunen), Trennbarkeit und Untrennbarkeit (at skrive om = umschreiben, at omskrive = umschreiben).

Das Adverb. Die Präposition. Die Konjugation.

Schriftliche Arbeiten: Diktate, Nacherzählungen. Freie Arbeiten. Übersetzungen neben kleinen Übungen. 10 Klassenarbeiten.

M 10

Wiederholung und Befestigung des bisherigen Stoffes.

Eigentümlichkeiten der dänischen Syntax. 1) Wortstellung: Stellung des Adjektivs, Objekts, Adverbs bzw. der adverbialen Bestimmung. 2) Einige Regeln über das Geschlecht der Substantive. 3) Der nachgestellte Artikel bei Adjektiven. 4) Der bestimmte Artikel vor Substantiven, die durch einen nachfolgenden Satz näher bestimmt sind. 5) Wenn der Artikel fehlt. 6) Die Substantivierung der Verben. 7) Präsens nach bleiben, haben und kommen.

Schriftliche Arbeiten wie im 9. Schuljahr. Klassenarbeiten.

MATHEMATIK

Ziel und Aufgabe

Der Mathematikunterricht soll den Schüler befähigen, Zahl-, Maß- und Raumbeziehungen in dem für seine späteren Lebensverhältnisse erforderlichen Umfange zu erkennen, zu durchdringen, zu prüfen, auszuwerten und anzuwenden. Das Schwergewicht ist dabei auf das Erfassen und Lösen der vom Leben gestellten mathematischen Probleme zu legen.

Unter Betonung der formalen Bildungswerte des Mathematik-Unterrichts — Zwang zum folgerichtigen Denken, Kritik an eigenen Urteilen, Gewöhnung an exakte Ausdrucksweisen — muß gleichwohl eine Einsicht in mathematische Gesetzmäßigkeiten erstrebt, Freude an überraschenden mathematischen Beziehungen und Achtung vor den in der Mathematik liegenden Leistungen des menschlichen Geistes erweckt werden.

Wege

Dieses Ziel erfordert vor allem eine eingehende Schulung im Auswerten unmittelbarer Sachbeziehungen und im Umgang mit Zahlen- und Raumgrößen (bürgerliches Rechnen). Das Rechnen mit verallgemeinerten Sachbeziehungen (Algebra) hat im Dienste dieser Hauptaufgabe zu stehen. Jede Unterrichtseinheit nimmt ihren Ausgang von einem rechnerischen oder räumlichen Problem, abgeschlossen wird sie durch die sichere Anwendung der gewonnenen Formel, Regel oder Definition. Durch eine intensive Wiederholung in vielseitiger Anwendung — die notfalls durch eine Stoffbeschränkung ermöglicht werden kann — muß dafür gesorgt werden, daß die während der ganzen Schulzeit eingeführten Rechentechniken und Rechenverfahren bis zur Abschlußprüfung nicht wieder verlorengehen.

Ein Durchdringen der Zahl- und Sachaufgaben ist nur möglich durch eine übersichtliche Arbeitsweise mit folgerichtigen Ansätzen. Unterstützt wird die Arbeit durch das Anfertigen von Tabellen, Schaubildern und graphischen Darstellungen. Gewandte und exakte Lösungen gelingen nur bei einer Vertrautheit mit der Zahlenwelt, die nur durch ständige Übung und Verbesserung der Rechentechnik erreicht werden kann. Als rechentechnisches Hilfsmittel beim Multiplizieren und Dividieren kann der Rechenstab ohne Bedenken schon zu einer Zeit eingeführt werden, in der die Schüler noch keine Einsicht in die logarithmische Funktion haben.

Kopfrechnen, Schätzen und überschlagendes Rechnen sind auf allen Stufen besonders zu pflegen.

Der Raumlehreunterricht steht in enger Wechselbeziehung zum Rechnen. Er gewinnt seine Ergebnisse aus der anschaulichen Betrachtung der Raumgrößen. Dabei ist frühzeitig Wert zu legen auf das Erkennen der gesetzmäßig veränderlichen Beziehung der Größen. Der sinnfällig-anschauliche Beweis (Messen, Bedecken, Berechnen) tritt vor den mathematischen. Hier bieten sich die Betrachtungsweisen und Arbeitsverfahren der Bewegungs-(Abbildungs-)Raumlehre an. Die Möglichkeiten, besondere Hilfsmittel der Praxis (Wasserwaage, Feldmeßgeräte, Storchschnabel, Winkelspiegel u. a.) anzuwenden, sollten ausgenutzt werden.

Aufgaben aus anderen Unterrichtsfächern (Erdkunde, Physik usw.) sind nach Möglichkeit mathematisch auszuwerten, insbesondere auch in der Abschlußklasse, wo der Reifstand der Schüler und der Stoff selbst Querschnitte durch die verschiedenen Gebiete ermöglichen.

Stoffplan

7. Schuljahr

Rechnen

Vertiefung der vier Grundrechnungsarten, der Bruchrechnung und der einfachen Dreisatzrechnung

Der erweiterte Dreisatz, Prozent- und Promillerechnung (Anwendung auf bürgerliche und einfache volkswirtschaftliche Bereiche — Schaubilder)

Arithmetik und Algebra

Das Rechnen mit allgemeinen natürlichen Zahlen und Übergang zu den relativen Zahlen (die vier Grundrechnungsarten, einfache Potenzen, einfache Gleichungen ersten Grades mit einer Unbekannten)

Geometrie

Formgemeinschaft des Rechteckigen:

Rechteck und Quadrat (Falten und Zeichnen, Strecke, Messen und Abstecken im Freien, parallele Geraden, Umfang- und Inhaltsberechnungen — Umlegung, Spiegelung, axiale Symmetrie)

Würfel und Rechteck (Netze, Schnitte, Spiegelebenen, Schrägbild — Oberflächen- und Inhaltsberechnungen)

Quadratwurzel — Tabellen der Quadrat- und Kubikzahlen, der Quadrat- und Kubikwurzeln

8. Schuljahr

Rechnen

Zinsrechnung (Dreisatz, Formel, Staffelmethode) — Anwendung auf einfache volkswirtschaftliche Bereiche (Kontokorrentrechnung) — Zinstabellen

Mischungs- und Verteilungsrechnung — einfache Verhältnisse

Arithmetik und Algebra

Übergang zu den rationalen Zahlen (die vier Grundrechnungsarten mit allgemeinen gebrochenen Zahlen in Verbindung mit Gleichungen ersten Grades mit einer Unbekannten)

Gleichungen ersten Grades mit zwei (und mehr) Unbekannten

Einführung in den Begriff der Funktion (empirische Funktionen in den graphischen Darstellungen)

Die lineare Funktion (zeichnerische Lösung der Gleichung mit zwei Unbekannten, Preisstrahl, Fahrplan)

Geometrie

Formgemeinschaft des Schiefwinkligen:

Dreieck (Winkelsätze, Kongruenz, Zeichnen und Berechnen — einfache Dreieckskonstruktionen, Messen und Abstecken im Freien)

Drachenviereck (Grundkonstruktionen)

Parallelogramm (Drehung — zentrische Symmetrie, Parallelverschiebung)

Trapez und unregelmäßiges Viereck (Flächenaufnahme im Freien)

Gerade Säulen und Pyramiden (Oberflächen- und Inhaltsberechnungen)

Thalesatz und Satzgruppe des Pythagoras

Einfache Flächenverwandlungen

9. Schuljahr

Rechnen

Kaufmännisches Rechnen

Versicherungs- und Rentenrechnung, Zinseszinsrechnung nach Tabellen

Geld und Geldverkehr, Devisen, Wertpapiere, Wechsel

Arithmetik und Algebra

Verhältnisse und Verhältnisgleichungen (Anwendung auf das bürgerliche Rechnen — Rechenstab)

Potenzrechnung mit positiven und negativen ganzen und gebrochenen Hochzahlen

Wurzelrechnung (nur Quadratwurzel)

Geometrie

Ähnlichkeitslehre:

Verhältnisgleichheit von Strecken (Maßstab), ähnliche Dreiecke (Meßkeil, Meßlehre), ebene und räumliche Streckung (Verhältniszirkel, Storchschnabel — Zentralprojektion), Goldener Schnitt — Anwendung im Freien (Försterdreieck, Landmessung) — Flächensätze im Kreis

Formgemeinschaft des Runden:

Kreis, Zylinder, Kegel, Kugel (Flächen- und Körperberechnungen)

10. Schuljahr

Rechnen

Kaufmännische, gewerbliche und landwirtschaftliche Kosten- und Rentabilitätsberechnungen

Volks- und weltwirtschaftliches Rechnen an Hand von Tabellen und Statistiken

Arithmetik und Algebra

Logarithmen (der logarithmische Rechenstab als mechanisches Rechenhilfsmittel für Überschlagsrechnungen)

Die quadratische Funktion — quadratische Gleichungen

Arithmetische und geometrische Reihen — Zinseszins- und Rentenrechnung

Geometrie

Die trigonometrischen Funktionen, Sinus- und Kosinussatz, Berechnung von rechtwinkligen und allgemeinen Dreiecken (Messen im Freien — die Landvermessung)

Darstellung von Körpern (Eintafelbild, Grundriß, Aufriß, Schrägbild — Parallelprojektion)

Berechnung von Teilflächen und -körpern (Kreisring-, Kreisabschnitt, Pyramiden- und Kegel stumpf, Kugelteile)

NATURLEHRE (PHYSIK UND CHEMIE)

Ziel und Aufgabe

Aufgabe des Naturlehreunterrichts ist es, die Grundlagen für das Verständnis der Technik und ihre spätere verantwortliche Handhabung zu vermitteln. Der Naturlehreunterricht soll eine eingehende Kenntnis der Naturkräfte und Stoffe vermitteln, insbesondere solcher, die für das Leben in Haus, Wirtschaft und Verkehr von Bedeutung sind, und einen Einblick verschaffen in die Ordnung und Gesetzmäßigkeit des Naturgeschehens. Damit wird der Grund gelegt für das Verständnis unseres Weltbildes, das sich mit zunehmender Naturerkenntnis erweitert und wandelt. An geeigneter Stelle sind Leistung und Opfer bedeutender Naturforscher zu würdigen.

Stoffauswahl

Bei der Auswahl des Stoffes ist nach Möglichkeit von der Umwelt des Kindes und seinem natürlichen Interesse für die technischen Hilfsmittel des Alltags auszugehen. Ein zusammenhangloses Aneinanderreihen muß jedoch vermieden werden, damit ein allmähliches Fortschreiten in der Erkenntnis gewährleistet bleibt. Vor allem sollen solche Stoffe berücksichtigt werden, die nicht nur das Durchdringen von Einzelercheinungen, sondern auch das Erkennen von Zusammenhängen ermöglichen. Verbindungen mit anderen Unterrichtsfächern (Mathematik, Biologie, Werken, Hauswirtschaft und Gartenbau) sind zu pflegen.

Stoffbehandlung

Die Behandlung der Unterrichtseinheiten wird weitgehend bestimmt durch die notwendige Berücksichtigung der facheigenen Bildungswerte. Der Schüler ist zu genauem Beobachten zu erziehen und zu folgerichtigem Denken anzuleiten. Symbole und Formeln unterstützen die gedankliche Arbeit; gegebenenfalls ist auch das Entwickeln des Gesetzes und seine mathematische Fassung erforderlich.

Die Durchführung von Versuchen und Konstruktionsaufgaben soll den Schüler zu praktischer Anwendung seiner Erfahrungen und Kenntnisse anspornen. Arbeitsgemeinschaften können den Unterricht wesentlich erweitern und vertiefen. Besuche von Betrieben der Landwirtschaft, der Industrie und des Verkehrs leiten die Unterrichtsarbeit ein oder schließen sie ab.

Sonderräume für den Naturlehreunterricht sollten nicht nur Möglichkeiten für Demonstrationsversuche bieten, sondern zusätzlich mit Schülerarbeits-tischen ausgestattet werden.

Versuchsgeräte müssen sich für Schauversuche und Schülerübungen eignen, sie müssen vielseitig verwendbar und aufeinander abgestimmt sein.

Stoffverteilung

PHYSIK

7. Schuljahr

Wärmequellen, Ausdehnung durch Wärme, Wärmemesser (Thermometer). Besonderheiten bei der Ausdehnung des Wassers. Wärmeleitung, Wärmestrahlung, Wärmeströmung, Wärmeinheit

Vom Schmelzen, Erstarren und Vergasen

Messungen und Untersuchungen an festen, flüssigen und gasförmigen Körpern

a) Feste Körper

Rauminhalt, Gewicht (Schwerkraft), Artgewicht, Schwerpunkt, Gleichgewichtsformen, Ruhe und Bewegung, Das Weg-Zeit-Schaubild

b) Flüssige Körper

Wasser in verbundenen Gefäßen, Haarröhrchen, Anhangskraft, Gewichtsverlust im Wasser (Schwimmen, Schweben, Untergehen)

Artgewicht, Verdampfen, Verdampfungswärme, Luftfeuchtigkeit und ihre Messung (Hygrometer), Wasserdruck (hydraulische Presse)

c) Gasförmige Körper

Unsere Atmosphäre, vom Luftdruck, Abhängigkeit des Siedens vom Luftdruck, Luftdruckmesser (Barometer), Auftrieb in der Luft (Luftballon), vom Vakuum (Saug- und Druckpumpe, Kreiselpumpe)

Einfache Maschinen

Hebel, Waagen, insbesondere die Dezimalwaage, Rolle, Wellrad, die schiefe Ebene — dazu Reibung

8. Schuljahr

Komplizierte Maschinen

Dampfspannung (Dampfmesser), Dampfmaschine, Explosionskraft und Explosionsmotore (Gasmotor, Benzinmotor, Dieselmotor)

Wetterkunde

Wetterelemente: Temperatur, Luftdruck, Wind, Luftfeuchtigkeit, Sichtweite, Wolken, Niederschläge, Meßgeräte der Wetterkunde, Entstehung des Windes aus Temperatur- und Luftdruckgefällen. Entstehung der Wolken aus Luftfeuchtigkeit und Abkühlung. Entstehung der Niederschläge aus Wolken und Temperaturschichtung. Anlegen von Wetterbeobachtungstabellen, Einrichtung einer Schulwetterstation

Kleinräumige Luftbewegungen (Land- und Seewind, Berg- und Talwind)

Großräumige Luftbewegungen (Passat, Antipassat, Monsun, Warmluftvorstoß, Kaltlufteinbruch)

Folgen des Warmluftvorstoßes: Schichtwolken, zunehmende Luftfeuchtigkeit, Sichtverschlechterung, Landregen

Folgen des Kaltlufteinbruches: Haufenwolken, Abtrocknen der Luft mit Sichtverbesserung, Schauer, evtl. Gewitter

Entstehung von Hoch und Tief, einfache Wetterkarten, Bauernregeln; einfache Übungen in der Wettervorhersage

Bedeutung des Wetterdienstes für die Landwirtschaft, Schifffahrt usw.

Vom Schall

Entstehung, Ausbreitung und Geschwindigkeit des Schalles, Echo, Echlot. Mitschwingen (Resonanz), unsere Musikinstrumente, Sprech- und Hörvorgang

Vom Magnetismus

Der Kompaß, Anziehung, Herstellung eines Magneten. Magnetische Kraftlinien, die Erde als Magnet

9. Schuljahr

Von der Optik

Geradlinige Ausbreitung des Lichtes (Sonnen- und Mondfinsternis) und Berechnung der Lichtgeschwindigkeit — s. Erdkunde!

Reflexion an ebenen und gekrümmten Spiegeln (Spion, Entfernungsmesser, Teleskop, Schönseher, Rasierspiegel, Sucher an Fahrzeugen). Lichtstärke, Photometer. Lichtdurchgang durch verschieden dichte Mittel

Die Linsen (Lupe, Fernrohr, Operngucker, Mikroskop, Bildwerfer, Photoapparat, das menschliche Auge)

Vom farbigen Licht, Spektrum, Entstehung des Regenbogens, Abendrot, Morgenrot, das Blau des Himmels

Gundlagen der Elektrizitätslehre

Der Weg des elektrischen Stromes zu den Haushaltungen (zu den Verbrauchern). Das Leitungsnetz in der Wohnung. Aus der Steckdose kann Strom entnommen werden (Elektronenstrom)

Einfache Stromkreisschaltungen. Möglichkeiten der Stromstärkemessung

Ohne Spannung fließt kein Strom (Klärung durch Wasseranalogie). Meßgeräte zur Spannungsmessung

Spannung — Strom — Widerstand

Die Serien- und die Parallelschaltung

Die Wärmewirkung des elektrischen Stromes (Heizgeräte, elektrischer Herd, Plätteisen, Glühbirne, Sicherung). Das elektrische Bogenlicht. Die magnetische Wirkung des Stromes (Elektromagnet, elektrische Klingel, Relais)

Erzeugung elektrischen Stromes:

- a) Element, Batterie, Akkumulator
- b) Induktionsströme (Fahrraddynamo)

10. Schuljahr

Fortsetzung der Elektrizitätslehre

Das Wesen der Induktion

Dynamomaschinen für Wechsel- und Gleichstrom

Die bewegende Wirkung des Stromes (Elektromotor)

Die Erzeugung von Drehstrom. Der Drehstrommotor als Helfer im Haushalt, in bäuerlichen und gewerblichen Betrieben

Der Transformator, die Überlandleitung

Die Stromrechnung. Elektrische Arbeit und elektrische Leistung

Die Bedeutung der elektrischen Energie im täglichen Leben

Vom rechten Umgang mit elektrischen Geräten (Gefahrenverhütung)

Elektrische Nachrichtenübermittlung:

- a) Telegraph, Fernsprecher
Induktion — Selbstinduktion (Bau eines einfachen elektrischen Weidezauns)
Elektromagnetische Wellen

b) Drahtloser Funkverkehr, der Rundfunk

c) Das Fernsehen (Kathodenstrahlen)

Elektromagnetische Wellen besonderer Art:

die Röntgenstrahlen

Radioaktivität — Atombau — Atomspaltung

Grundlagen der Flugphysik

CHEMIE

8. Schuljahr

Zerlegung von Wasser, dabei Klärung der Begriffe: Gemenge, Verbindung, Element, Molekül und Atom

Die Oxydation

Versuche mit Leichtmetallen (Na, K, Ca), dabei Nachweis der Flammenfärbung

Laugen — Säuren — Neutralisation

Salze, Kochsalz

Vorgänge bei der Glasherstellung

Vorgänge beim Mauern

9. Schuljahr

1. Die Bestandteile der Pflanze

Natürliche und künstliche Düngung

2. Die wichtigsten Rohstoffe und ihre Industrien:

a) Kohle, Eisen, Erdöl und Holz

b) die wichtigsten Nichteisenmetalle

c) die wichtigsten Leichtmetalle

10. Schuljahr

Chemisches Rechnen

Chemie der Nahrungsmittel

Alkoholische Gärung

Fette, Verseifung

Chemie der Kunststoffe (Buna, synthetische Treibstoffe, Zellwolle, Kunstseide usw.)

Atomzerfall und Herstellung künstlicher Elemente

BIOLOGIE

Ziel und Aufgabe

Im ländlichen Bildungskreis kann die organische Welt noch in ihrer Ursprünglichkeit auf den Menschen einwirken und zu seiner Formung beitragen. Den jungen Landmenschen diese Welt bewußt erkennen zu lassen und damit seine Bindung an sie zu erhalten und zu stärken, ist ein Hauptziel des Biologieunterrichts.

Die Schüler sind mit dem Leben der wichtigsten Tiere und Pflanzen vertraut zu machen. Die wesentlichen Lebensvorgänge an diesen Tieren und Pflanzen sind aufzuzeigen und zu klären. Die Beziehungen der Lebewesen zueinander und ihre Abhängigkeit von der belebten und unbelebten Umwelt sind festzustellen, damit der Blick geöffnet werde für die allgemeinen, auch für den Menschen gültigen Lebensgesetze. Der Biologieunterricht soll Freude an der Schönheit der Natur wecken, zur Ehrfurcht vor allem Lebenden erziehen und dadurch auch den Naturschutzgedanken fördern. Die Bedeutung der Tier- und Pflanzenwelt für den Menschen und seine Wirtschaft ist zu erarbeiten.

Die Schüler sollen den menschlichen Körper und dessen wichtigste Lebensvorgänge kennenlernen und dadurch zu einer gesunden Lebensweise angehalten werden (Vermeiden der Genußgifte, vernünftige Ernährung, erste Hilfe usw.).

Der Biologieunterricht muß von Anfang an bestrebt sein, die Lebewesen in ihren Lebenszusammenhängen zu betrachten. Einzelbetrachtung und zusammenfassende Ganzheitsschau sind dabei sinnvoll zu verbinden.

Stoffauswahl

Die Auswahl der Lehrstoffe geht nicht von biologischen Systemen aus, sondern wird bestimmt durch die ordnenden Formen des Lebens- und des Jahreslaufes sowie der Lebensräume mit ihren Lebensgemeinschaften. Biologische Kenntnisse über Bau und Leben der Pflanzen und Tiere und des Menschen müssen dabei in den unteren Klassen so weit gefördert werden, daß im 10. Schuljahr eine zusammenfassende und vertiefende Schau möglich ist.

Eine Übersicht über das gültige botanische und zoologische System ist in der Abschlußklasse nur in großen Zügen zu erarbeiten und unter dem Gesichtspunkt der Entwicklung zu betrachten.

Stoffbehandlung

Der Biologieunterricht baut grundsätzlich auf dem Erlebnis und der Erfahrung auf. Planmäßige Versuche und Beobachtungen, Tier- und Blumenpflege, Schulgärten und Schulwälder, Lehrwanderungen und Besuche von botanischen und von Tiergärten, Sammlungen und Ausstellungen, Terrarien und Aquarien steigern den Erfolg des Unterrichts. Neuzeitliche Lehrmittel — Projektions- und Filmapparate, Mikroskope — tragen dazu bei, die gesteckten Ziele zu erreichen. Geeignete Schulfunksendungen sind in den Unterricht einzubauen. Zeichnen (Skizzieren) zwingt zu genauer Beobachtung und führt daher zu klaren biologischen Vorstellungen.

Die stoffliche Erarbeitung in Beobachtungs- und Arbeitsgruppen erzieht den Schüler zur Selbständigkeit.

Die Kenntnis der heimischen Tiere und Pflanzen, die Erkenntnis der wichtigsten Lebensgesetzmäßigkeiten und die Einsicht, daß auch der Mensch diesen großen Gesetzen unterworfen ist, wird in der Hauptsache durch die Beobachtung eines Lebensraumes (z. B. Feld, Wiese, Knick, Laub- und Nadelwald, Moor und Heide, Gewässer) vermittelt.

Planmäßige einfache Bestimmungsübungen müssen in den Biologieunterricht eingebaut werden.

Stoffplan

Der nachfolgende Stoffplan dient lediglich als Beispiel für die Aufstellung und Aufteilung der Stoffgebiete. Auswahl und Umfang des Stoffes richten sich nach den örtlichen Gegebenheiten.

Bei der Auswahl von Lebensgemeinschaften sind solche mit Fragmentcharakter möglichst zu vermeiden, da an ihnen die Gesetzmäßigkeiten nur schwer klar und eindeutig zu erkennen sind. Vorgeschlagen werden daher: Wiese und Feld, Wald (Laub- und Nadelwald) und Knick, Moor und Heide, Gewässer (Teich, See, Meer, Bach, Fluß).

M 7

I. Lebensraum Feld bzw. Wiese

II. Schutzanordnungen bei Tieren und Pflanzen in der kalten Jahreszeit

III. Unser Körper (Knochenbau, Muskeln, Blutkreislauf, Atmung)

Allgemeine biologische Erkenntnisse:

Die Keimung, ein- und zweikeimblättrige Pflanzen, Pflanzen- und Blütenbau, Bestäubung, Verbreitungseinrichtungen, Abhängigkeit von Klima und Boden, Vorsorge für die Arterhaltung

Entwicklung der Säugetiere, der Insekten, Anpassung des Körperbaues an den Lebensraum, Freunde des Menschen, Pflanzen- und Tierschädlinge

Schutz vor dem Winter

Der Aufbau des Einzelwesens aus Zellen, Geweben, Organen

Planmäßige Körperpflege, schädliche Wirkung der Genußgifte, erste Hilfe bei Unglücksfällen

M 8

Lebensraum Wald (Nadel- oder Laubwald) bzw. Knick

Tiere fremder Länder — ausländische Nutzpflanzen

Unser Körper (Sinnesorgane, Ernährung, Drüsentätigkeit)

Allgemeine biologische Erkenntnisse:

Die Ernährung der Pflanze, die pflanzliche Zelle, Zellteilung, der Kreislauf der Stoffe, Sporen- und Blütenpflanzen, Lichtabhängigkeit, Pilze, Laubfall, Ruhezeit

Brutschmarotzer, Kulturfolger und -flüchter, Schutzform und -farbe, Gleichgewicht in der Natur, chemische Versuche

Tier- und Pflanzenschutz

M 9

Lebensraum Wasser

Vom Einzeller zum Vielzeller

Vom Zusammenleben der Organismen (Symbiose, Parasitismus, Tierstaaten)

Der Aufbau der Organismen höherer Ordnung: Tierkolonien, Tierstöcke, Tierstaaten, Lebensgemeinschaften

Zusammenfassung und Abschluß der Lehre vom menschlichen Körper

Allgemeine biologische Erkenntnisse:

Der Kreislauf der Stoffe im Wasser, wechselseitige Beziehungen zwischen Pflanze und Tier, Anpassung von Tier und Pflanze an den Lebensraum, die Verlandung, Fischfang, Fischbrutanstalten, der Begriff „Lebensgemeinschaft“

Die tierische Zelle, Zellteilung, Generationswechsel

M 10

Vertiefte Gesamtschau einer Lebensgemeinschaft

Erbgesetze und Erbanlagen

Anwendung der Erbgesetze auf Tier- und Pflanzenzüchtung

Die Erbgesetze und der Mensch

Auf den Spuren der Menschwerdung

Einzelmann und Volk

Zusammenfassung:

Die Entwicklung der Einzelwesen in der Natur; die Zusammenfassung der Einzelwesen zu Lebensgemeinschaften; die großen Gesetzmäßigkeiten in der Natur: Gesetz der Auslese (Kampf um Raum) — Gesetz der Harmonie (Gleichgewicht in der Natur, Schwierigkeiten schafft erst der Mensch) — Gesetz der Differenzierung (Unvorstellbare Vielgestaltigkeit in Formen und Lebensäußerungen) — Gesetz der Fruchtbarkeit (Sicherung der Arterhaltung. Je größer die Vernichtungs- und Untergangsmöglichkeiten, desto größer die Nachkommenschaft, desto sicherer die Verbreitungseinrichtungen) — Gesetz der Vererbung

Ehrfurcht vor dem Lebenden

GARTENBAU

Ziel und Aufgabe

Der Unterricht im Gartenbau leitet die Schüler zur zweckmäßigen Anlage eines Haus-, Siedler- oder Kleingartens und seiner sachgemäßen Bestellung und nutzbringenden Auswertung an. Zugleich wird die Bedeutung des Gartens für eine gesunde Lebensweise erkannt und der Schönheitssinn durch die Blumenpflege (Zimmer- und Tischschmuck) gefördert.

Weg

Der Gartenbau steht in engster Beziehung zum Biologieunterricht, dessen Arbeiten häufig von den praktischen Erfahrungen und Versuchen im Schulgarten ausgehen und dessen Erkenntnisse dort angewandt werden können.

Die Arbeitsfolge ergibt sich aus dem Jahreslauf; im übrigen sind die Arbeiten dem Ziel des biologischen Unterrichts der Klassen M 9 und M 10 entsprechend einzuteilen.

Die Mädchen verwenden die selbstgezogenen Gartenerzeugnisse in der Hauswirtschaft; dadurch wird eine enge Verbindung von Gartenbau, Hauswirtschaft und Chemie gewährleistet.

Der Schulgarten ist möglichst in der Nähe des Schulgebäudes einzurichten. Er darf nicht zu groß sein, da sonst die Unkrautbekämpfung zu viel Zeit erfordert; doch sollen Gemüsebau und Blumenpflege sowie der Anbau und das Veredeln von Beerensträuchern und Obstbäumen hinreichend zu ihrem Recht kommen.

Stoffverteilung

9. Schuljahr

Werkarbeiten: Aufräumen im Frühjahr, Gebrauch der Gartengeräte. Anlagen von Beeten, Säen, Pflanzen, Vorschulen, Kompostieren, Düngen, Gießen, Hacken, Lockern, Erdbeerzucht. Stützevorrichtungen für Bohnen, Erbsen, Gurken; Berieselung, Gartenwege. Häufeln, Binden, Beschneiden, Bekämpfung von Unkräutern. Schädlingsbekämpfung. Bergung der Ernte. Einmieten. Grobscholliges Umwerfen im Herbst. Vogelschutzvorrichtungen

Lehrstoff: Zweck der Bodenbearbeitung. Düngerarten und ihre Anwendung. Starke und schwache Zehrer. Planwirtschaftliche Aufteilung eines Gartens. Wechselwirtschaft. Vor-, Zwischen-, Nachfrucht, Frost, Schnee und Regen. Licht und Wärme. Bodendurchlüftung. Keimen, Bodenbakterien, Wurzelstengel, Blätter, Blüten, Früchte

10. Schuljahr

Werkarbeiten: Einfache Bodenuntersuchungen und -verbesserungen. Düngungsversuche. Blumenpflege und -vermehrung. Ungeschlechtliche und geschlechtliche Vermehrung. Behandlung von Beerensträuchern und Kräutern. Anzucht, Schnitt und Veredelung der Rose. Schnitt und Pflege der Obstbäume und Veredeln von Wildlingen. Ernte und Aufbewahrung des Obstes

Lehrstoff: Die verschiedenen Bodenarten in physikalischer und chemischer Hinsicht. Düngerlehre in einfacher Form. Verwendung des Torfes im Gartenbau. Bestäubung und Befruchtung. Insekten, besonders die Biene, als Helfer. Das Blatt als chemische Fabrik. Samenreife und -gewinnung. Blumenzucht aus Samen, Zwiebeln, Knollen, Stecklingen und Senkern. Züchtung neuer Pflanzensorten. Beerenobst und seine Verwertung. Süßmost statt Obstwein. Der deutsche Garten in der Ernährungs- und Rohstoffwirtschaft.

Bemerkung: Die Theorie tritt im Gartenbauunterricht selbstverständlich stark zurück, da die Kenntnisse zum größten Teil bereits im Biologieunterricht des 7. und 8. Schuljahres erworben sind.

ZEICHNEN UND WERKEN

Aufgabe und Ziel

Zeichnen und Werken sind keine getrennten Unterrichtsfächer. Sie bilden eine lebendige Einheit, die bestimmt ist, die im Kinde vorhandenen schöpferischen Anlagen und Gestaltungskräfte zu entfalten, Auge und Hand zu schulen und Form- und Farbgefühl zu entwickeln.

Daneben vermitteln Kunstbetrachtungen den Schülern einen Einblick in das Schaffen bedeutender Künstler, weisen auf die verschiedenen Kunstepochen und -richtungen hin und machen mit dem Leben und Werk einiger großer Künstler genauer bekannt.

Im einzelnen ergeben sich aus Ziel und Aufgabe des Zeichen- und Werkunterrichts folgende Leitsätze:

1. Die bildnerischen Anlagen im Schüler sind entsprechend seiner Altersstufe zu entfalten.
2. Durch Erziehung zur selbständigen Leistung und zur sorgfältigen und ehrlichen Arbeit ist eine gute Werkgesinnung und damit zugleich der Charakter zu bilden.
3. Alle kunst- und werkerzieherische Arbeit soll ihr Ziel in einem einfachen, jugendgemäßen freien Schaffen und in der Ausführung echter Aufträge zur Förderung des Gemeinschaftslebens der Schule und der Familie sehen.
4. Damit werden dem Jugendlichen gleichzeitig Mittel und Wege zur sinnvollen Freizeitgestaltung im späteren Leben aufgezeigt.
5. Er ist in ein inneres Verhältnis zur Volkskunst und zur hohen Kunst zu bringen. Der Sinn für das Schöne ist zu wecken, so daß er allmählich Wertvolles von Wertlosem zu unterscheiden vermag und imstande ist, ein Heim persönlich, geschmackvoll und zweckmäßig einzurichten.

Weg

Als Wege, die gekennzeichneten Ziele zu erreichen, kommen in Betracht:

- Das gestaltende Zeichnen und Malen
- Das darstellende Zeichnen und Malen als Freihandzeichnen
- Das darstellende Zeichnen als Linearzeichnen
- Die Schriftgestaltung
- Das Werken (einschließlich des Formens und Modellierens, Flechtens, Webens usw.)
- Die Kunstbetrachtung

Das gestaltende Zeichnen und Malen ist phantasiebezogen und fordert Einheitlichkeit des Aufbaues, gute Ordnung und klare Formenbildung. Bei aller Einfachheit in der Durchführung ist besonderer Wert auf saubere Strichführung und Farbgebung zu legen. Materialgerechte Verarbeitung muß schon hier angestrebt werden.

Das darstellende Zeichnen und Malen als Freihandzeichnen bleibt sachbezogen und setzt eine genaue, allseitige Betrachtung des darzustellenden Gegenstandes voraus. Was Auge und Tastsinn aufgenommen haben, soll als klare Wiedergabe erstehen. Das Wesentliche muß erkannt und dargestellt werden, Nebensächlichkeiten bleiben fort.

Das darstellende Zeichnen als Linearzeichnen verlangt dasselbe wie das Freihandzeichnen, verwendet dieselben Techniken und dasselbe Material und benötigt daneben noch Lineal, Zirkel, Dreiecks- und Kurvenlineal. Es geht aus vom Spielen mit Lineal und Zirkel und wächst zur technischen Zeichnung; stets bleibt es gebunden an gegebene Formen und Maße.

Die Schriftgestaltung vermittelt die Kenntnis einiger wichtiger Schriftarten und Buchstabenformen. Blockschrift und gotische Schrift sind auf alle Fälle zu üben. Gute Raumaufteilung und Harmonie der Züge bei sauberer Ausführung sind zu fördern.

Alte Urkunden und handgeschriebene Buchseiten (z. B. in photographierten Wiedergaben), Diplome, Buchtitel, Haus- und Grabinschriften u. a. m.) werden gezeigt und eingehend betrachtet. Sie lassen das Geschriebene als Kunstwerk erscheinen und erziehen die Schüler zu der erforderlichen Sorgfalt und Raumaufteilung.

Das Werken soll nicht nur Handfertigkeiten vermitteln, sondern zum freien, formgerechten Schaffen erziehen und zur Kritikfähigkeit gegenüber eigenen und fremden Arbeiten. Auf keinen Fall darf der Werkunterricht zu einer vorhandwerklichen Ausbildung ausarten. Die erforderlichen handwerklichen und technischen Fertigkeiten werden bei werk- und materialgerechter Arbeit zwanglos miterworben.

Die Kunstbetrachtung vermittelt das Verstehen von Kunstwerken früherer Zeiten und der Gegenwart. Dabei ergibt sich von selbst ein Eingehen auf die wichtigsten Stilformen und Kunstepochen. Besuche von Ausstellungen, Bildergalerien usw. werden die Kunstbetrachtungen besonders fördern. Jede Schule ist in der Lage, sich selbst eine Sammlung guter Reproduktionen anzulegen.

Im Zeichnen und Werken ist oft ein mangelhaftes Selbstvertrauen der Schüler festzustellen. Es wird am besten beseitigt, wenn bereits die Aufgabenstellung den Ansatz für eine spontane Gestaltung enthält. Rein technische Übungen, die den Gestaltungswillen oft töten, müssen vermieden werden. Einführung und Besprechung sollen stets auf das Wesentliche hinlenken und Sachverhalte klären. Lösungsvorschläge dürfen nie verbindlich gemacht werden. Die Schüler sind anzuhalten, jedes angefangene Werkstück zu vollenden.

Stoffplan

Die angeführten Beispiele gelten nicht als verbindlich; gerade auch in der Kunsterziehung muß die Lehrerpersönlichkeit sich auswirken können.

7. Schuljahr

Gestaltendes Zeichnen und Malen

- a) *Erzählbilder*: Ballspiel, Turnstunde, Feuerwehrübung, Vogelschießen, Jahrmarkt, Weihnachten, Eulenspiegel, Rummelpott
- b) Scherenschnitte, Bemalen von Ostereiern und Papptellern

Darstellendes Zeichnen

- a) Gräser, Kräuter, Blumen, kahle Bäume, Zweige, Blätter, Haus, Garten
- b) Tisch, Brotteller mit Broten, Kuchenteller mit Gebäck, Schiebkarre mit Gartengerät, Bauklötze, geometrische Körper, Früchte

Schriftgestaltung

Groß- und Kleinbuchstaben der Blockschrift, einfache Beschriftung von Heften, Schildern, Mappen

Werken

Schnitzen mit Taschen- oder Schnitzmesser aus Stabholz und Jun_holz: Spielzeug, Tiere, Häuser, Brieföffner

Kunstaberachtung

Werke der Volkskunst (Museumsbesichtigungen, alter Hausrat in Privatbesitz), Fachwerkbauten und Ziegelbaumuster (Mühle, Hexenbesen), Hausmarken, einfache Plastiken

8. Schuljahr

Gestaltendes Zeichnen und Malen

- a) *Erzählbilder*: Drachensteigen, Obsternte, Verkehrsunfall, Wandertag, am Strand, beim Feuer, bei der Ernte ...
- b) Pinseldruck, Kartoffeldruck, Korkdruck: Schmuckformen, Zierleisten, Stundenplan, Adventskalender, Programme, Kleisterpapier
- Bemalen und Bedrucken von Papptellern, Lampenschirmen, Faltkästen

Darstellendes Zeichnen

Fische im Aquarium, Vögel im Käfig, Hühner im Hühnerhof. Zweig mit Blättern, Blattrosetten, Blüten ... Das eigene Gesicht, Bilder des Vaters, der Mutter, der Geschwister (Profil- und Vorderansicht) ... Die alte Stadt, der Marktplatz, am Hafen ...

Handwerksburschen, Schornsteinfeger ...

Vater an seiner Arbeitsstelle ...

Linearzeichnen

Spielen mit Lineal und Zirkel, Aufnahme einfacher Gegenstände in maßgerechter Darstellung, einfache Risse

Schriftgestaltung

Gotische Klein- und Großbuchstaben, Einzelbuchstaben und Block

Sprüche, Namen

Einfache Werbeblätter in Blockschrift

Werken

Brotbretter, Blumenuntersätze, Wappen, einfache Kästchen, Löffel, Hammerstiel, Bestecke

Kunstaberachtung

Romanische und gotische Bauweise: Kirchen, Dome, Abteien, Grabdenkmäler, Rathäuser, Schlösser, Profanbauten

Renaissance: Bauten: Rathäuser, Bürgerhäuser

Plastik: Michelangelo, Adam Krafft, Peter Vischer, Brüggemann

Malerei: Raffael, Dürer, Cranach oder Holbein d. J.

9. Schuljahr

Gestaltendes Zeichnen und Malen

Wagen, Lastwagen, Schiffe werden beladen

Straßenverkehr

Menschen untereinander: Männer und Frauen bei der Arbeit, Kaffeeklatsch — Vater beim Kartenspiel

Scherenschnitt, Linolschnitt

Druckarbeiten in Metallfolien

Ritzarbeiten in Ton

Darstellendes Zeichnen und Malen

Streichholzschachteln und Zigarettenschachteln

Zigarrenkisten und Leuchter

Obstschalen mit Obst

Flaschen mit Gläsern

Linearzeichnen

Aufnahme von Gegenständen in maßgerechter Darstellung, Risse; Werkzeichnung (isometrische Darstellung), Parallelperspektive (Übungen an ebenflächigen rechtwinkligen Räumen)

Schriftgestaltung

Monogramme und Initialen, Sprüche und Gedichte in Blockschrift und in gotischer Schrift, einfache Plakate

Werken

Modellieren von einfachen Tierfiguren in Ton, Plastilin, Wachs, Gießen in Gips, Masken

Kästchen, Schalen aus Holz

Bast- und Reetarbeiten, Bambusarbeiten

Kunstaberachtung

Barock: Bauten: Schlösser und Kirchen

Malerei: Rubens, Rembrandt, Jürgen Owens

Rokoko: Bauten: Nymphenburg, Sanssouci

Plastik: Meißner Porzellan — Elfenbeinplastik

Malerei: Chodowiecki, Watteau

10. Schuljahr

Gestaltendes Zeichnen und Malen

Häuser, Straßenzüge, Bank im Garten ...

Ecken und Winkel im Haus ...

Treppenhaus, Tür, Türbogen ...

Bemalen von Tontellern, Krügen, Schalen, Fliesen

Darstellendes Zeichnen und Malen

Stilleben, Zusammenstellungen von geometrischen Körpern, Paketen, Schachteln, Bauklötzen, Flaschen, Gläsern, Vasen ...

Blumensträuße ...

Stilisieren von einzelnen Gegenständen und Gruppen ...

Linearzeichnen

Aufgaben wie im 9. Schuljahr

Werkzeichnung, Parallelperspektive (Übungen an ebenflächigen stumpfwinkligen Räumen und schräg stehenden Körpern)

Schriftgestaltung

Plakatentwürfe in allen Techniken

Einladungskarten, Tischkarten ...

Werken

Schalen, Leuchter, Kerzenhalter, Lampen aus Holz ...

Intarsienarbeiten ...

Tier- und andere Figuren aus Holz ...

Modellieren in Ton, Gießen und Schneiden in Gips

Treiben in Metall

Bast-, Rohr- und Bambusarbeiten ...

Weben, Bedrucken und Bemalen von Stoffen ...

Kunstaberachtung

Klassizismus: Bauten: Schinkel

Plastik: Schadow, Rauch, Thorwaldsen

Romantik: Malerei: Runge, C. D. Friedrich, Schwindt, Richter

Neueste Zeit: Bauten: Höger, Gropius, Le Corbusier

Plastik: Rodin, Kolbé, Lehmbruck, Barlach

Malerei: Menzel, Leibl, Feuerbach, Böcklin, Thoma, Manet, Degas, Liebermann, Corinth, Becker-Modersohn, van Gogh, Gauguin, Marc, Schmidt-Rottluff, Nolde, Kokoschka, Picasso

NADELARBEIT

Ziel und Aufgabe

Der Nadelarbeitsunterricht soll die Schülerinnen für ihre späteren Lebensaufgaben mit den notwendigen Fertigkeiten auf dem Gebiet der Nadelarbeit ausrüsten. Dabei gilt es, neben der technischen Fertigkeit auch eine der jeweiligen Altersstufe entsprechende Selbständigkeit im Ersinnen und Planen zu erreichen, und die Mädchen zur Ordnung, Sorgfalt, Sauberkeit, Sparsamkeit und Treue im Kleinen zu erziehen. Es ist erforderlich, den Sinn für Echtheit und Schönheit in Form und Farbe zu bilden, wobei der Unterricht im Zeichnen und Werken wertvolle Hilfe leisten kann.

Auf Herkunft und Herstellung, Eigenschaften und Behandlung des Materials ist hinzuweisen. Die besondere kulturelle Aufgabe des Aufbauzuges liegt in der Erhaltung ländlichen Volksgutes durch die Pflege heimatgebundener Techniken.

Stoffgestaltung und Arbeitsweise

Das Gebiet der weiblichen Handarbeiten umschließt folgende Techniken: Häkeln, Stricken, Sticken, Handnähen, Maschinennähen, Weben, Knüpfen und Stopfen.

Jede Arbeit muß in ihrer Ausführung an die Gesetze der Zweckmäßigkeit und Schönheit gebunden sein und dem Lebenskreis der Mädchen entsprechen.

Die Güte des Werkstoffes und die aufgewandte Mühe müssen im rechten Verhältnis zueinander stehen, wie auch bei der Herstellung von Wäsche- und Kleidungsstücken sowie handgearbeiteten Gegenständen zum Schmuck der Wohnung Form, Material und Technik in Einklang zu bringen sind. Raumaufteilung, Farbenzusammenstellung und Verzierungen sollen möglichst von den Schülerinnen selbst gefunden werden. Eine sorgfältige handwerkliche Ausführung ist stets zu fördern. Technisch schwierige Arbeiten an Wäsche- und Kleidungsstücken sind als Teilarbeiten vor Beginn des Werkstückes zu üben.

Die Ausbesserungsarbeiten verlangen besondere Beachtung, damit in den Mädchen frühzeitig Verständnis dafür geweckt wird, daß Gegenstände einen Wert besitzen und darum gepflegt und erhalten werden müssen.

Zur Entwicklung des Formverständnisses sollen Grundschnitte für Wäsche- und Kleidungsstücke auf einfache Weise nach Körpermaß gezeichnet oder durch Abformen gewonnen werden. Die Schülerinnen sind aber auch mit dem Anpassen von käuflich erworbenen und aus Schnittmusterbogen entnommenen Schnitten vertraut zu machen. Der Unterricht muß Stellung zu Modeeinflüssen nehmen und diese in Beziehung zu heimatgebundenen Werkweisen und zur Volkskunst bringen.

In der Stoff- und Werkzeuglehre werden die Schülerinnen mit der Herstellung der verschiedenen Stoffe und Garne und der zur Verarbeitung erforderlichen Geräte und Werkzeuge bekanntgemacht. Sie sollen einfache und künstlerische Handarbeiten von Maschinenware unterscheiden und Technik und Material beurteilen können.

Handarbeitsausstellungen sind am Ende des Schuljahres und bei besonderen Gelegenheiten durchzuführen. Sie fördern die Beziehung zwischen Elternhaus und Schule und spornen den Arbeits- und Gestaltungswillen des Kindes an. Besichtigungen von Ausstellungen, Museen und

Werkstätten dienen der Geschmacksbildung. Außerdem sind Fachzeitschriften heranzuziehen. Auf häusliche Arbeiten in der Handarbeit zur Vorbereitung und Fortsetzung der Arbeit in der Schule kann nicht verzichtet werden.

Stoffverteilung

7. Schuljahr

a) Maschinennähen

1. Einführung
2. Tretübungen
3. Nähen auf Papier
4. Funktionen der Nähmaschine
5. Fehler erkennen und beheben

Arbeitsbeispiel: Beutel, Einschlagtuch für Handarbeit, Frisierumhang

Nebenarbeiten: Anfertigen einer Mappe mit verschiedenen technischen Arbeiten, z. B. Saum (breit, schmal), Diagonalecke, Rechts-Linksnaht, Kappnaht, Flachnaht, Knopfloch, Proben mit verschiedenen Schmuckstichen, Steppverzierungen

b) Stricken

Handschuhe, Turnhose

c) Stopfen und Flicken

Proben für die Mappe: Strumpfstopfe, Wäschestopfe, Trikotflicken

d) Stoff- und Werkzeugkunde

Pflanzliche und tierische Fasern. Maschinengarn, Stickgarn, unsere Werkzeuge

8. Schuljahr

a) Maschinennähen

Führung zur technischen Fertigkeit: Gebrauch des Säumers und Kappers (Kappnaht)

Arbeitsbeispiel: Kochhaube, Schürze, Schnittgewinnung durch Messen und Zeichnen oder Abformen

Teilarbeiten für die Mappe: Gegensetzen von geraden und schrägen Streifen. Formstreifen. Aufhänger. Das Einfassen eines gekräuselten Stoffteiles mit einem geraden Streifen. Schlitzbesatz. Trägeransatz. Zackenlitze und Zierstiche als Schmuck für die Schürze. Schmuckgestaltung aus dem Stoff heraus.

b) Stricken und Häkeln

Strickmuster entwerfen, verschiedene Formen häkeln, auch mit Musterung (für die Mappe)

c) Weben, Flechten und Knüpfen

Gürtel, Kordel, Buchhülle, Tasche

d) Stopfen und Flicken

Maschinenflicken, aufgesetzter und durchgezogener Flicker. Maschinenstopfen. Einstricken von Teilen an schadhafte Gegenständen

e) Stoff- und Werkzeugkunde

Garne, Brennprobe, Zellwolle, Reyon u. a.

Textilien, Behandlung der Gewebe

Pflegliche Behandlung der Nähmaschine

9. Schuljahr

a) Maschinennähen

Einführung in die Zick-Zackmaschine

Arbeitsbeispiel: Kopfkissen, Nachthemd, Bluse, modischer Rock (Glocke, Falte). Schnittgewinnung durch Ausradeln oder durch Messen und Zeichnen

Teilarbeiten für die Mappe: Schlitzbesätze, Kragenansatz, verschiedene Eckenbildungen.

Einfassung mit Schrägstreifen, Ansetzen von Krausen. Mit der Maschine genähte Knopflöcher und Ösen

b) Sticken

Weißstickerei: Decke oder Kragen aus Batist bzw. Voile. Licht- und Schattenwirkung durch die Technik. Namensticken

c) Häkeln und Stricken

Feine Häkelarbeit: Decke, Taschentuchspitze

Stricken: Reichere Gestaltung durch Strickweise und Farbe. Pullover, Jacke

d) Freie Gestaltungsarbeiten

Weben: Kissenplatte, Einkaufstasche, Schal, Buchhülle

Stoffdruck: Taschentücher, Decken

Arbeiten mit Bast, Binsen und Peddigrohr: Wandvasen, Untersätze

e) Stopfen und Flicken

Maschinenstopfe, Kleiderflicken, der eingesetzte Flicker

f) Stoff- und Werkzeugkunde

Gemusterte Stoffe, formschöne und zweckmäßige Kleidung. Stoffbindungen. Der Webstuhl

10. Schuljahr

a) Maschinennähen

Führung zur technischen Fertigkeit an der Zick-Zackmaschine

Arbeitsbeispiel: Bluse, einfaches Sommerkleid, Kinderkleid, feine Unterwäsche, Tischdecke aus waschbarem Stoff mit Schmuckgestaltung aus dem Stoff heraus

b) Sticken

Durchbruch-, Weiß- und Buntstickerei, Namenstickerei

Arbeitsbeispiel: Stickerei, ausgeführt an obengenannten Maschinengegenständen

c) Freie Gestaltungsarbeiten

Weben: Schürzen- und Kleiderstoffe. Wandbehang

Arbeiten mit Bast und Peddigrohr: Schalen, Körbe, Garnbehälter

Stoffdruck: Taschentuch, Schal, Ziertuch, Deckchen (letzteres in Verbindung mit dem Werkunterricht)

d) Stricken

Pullover, Kinderkleid

e) Stopfen und Flicken

Tuchstopfe, Gardinenflicken, Formflicken

Ausbessern von Wäsche- und Kleidungsstücken

f) Stoff- und Werkzeugkunde

Neue Kunststoffe, Volkstrachten, Mode- und Handarbeitshefte

Filme

Die Nähmaschine, Webstuhl und Handweberei. Von der Wolle zum Tuch. Flachs Handgedrucktes Bauernleinen. Seidenbau

MUSIK

Aufgabe und Ziel

Es ist die Aufgabe der Musikerziehung, die musikalischen Anlagen der Kinder zu entwickeln, dabei die natürliche Freude am Singen und die Liebe zur Musik zu wecken und lebendig zu erhalten und den Sinn für das Echte und Schöne in ihr zu bilden. Die Musikerziehung leistet damit nicht nur ihren Beitrag zur Formung einer frohen und lebendigen Schulgemeinschaft, sondern dient unmittelbar der allgemeinen Menschenbildung.

Stoffauswahl und Weg

Für die besondere Lage des Musikunterrichts an den Aufbauzügen gelten folgende Maßnahmen:

Da die Schüler, die in die Klasse M 7 eintreten, aus verschiedenen Schulen zusammenkommen, wird es notwendig sein, eine gemeinsame Grundlage zu schaffen, auf der aufgebaut werden kann.

Es ist zu empfehlen, in Kürze den Weg des Gestaltwerdens der Musik von der Rufterz über die Fünf- und Siebentonreihe zu den modalen und freitonalen Tonarten zu gehen. Die Notenkennntnis ist auf einfache und anschauliche Weise zu vermitteln.

In allen Klassen steht das *Volkslied* im Mittelpunkt des Singens und Musizierens. Besondere Beachtung verdienen dabei die heimatlich mundartlichen Weisen.

An künstlerisch wertvollen Volksliedsätzen lassen sich vielerlei Erscheinungen des Gestaltwerdens und -wandels der Musik aufzeigen, die zum Verständnis größerer Werke vorausgesetzt werden müssen.

Volksliedsätze sind weiterhin bedeutsam für eine Erziehung zum bewußten Hören von Musik, wie es vor allem im Zeitalter der mechanischen Musikwiedergabe durch Rundfunk, Schallplatten und Tonband unerläßlich ist.

Für die Hör-Erziehung ist das Aufschreiben von Gehörtem (Musikdiktat) wichtig. Die Schüler sollen auch zum eigenen musikalischen Gestalten angehalten werden.

Es ist zu bedenken, daß die Jungen nach und nach in den Stimmbruch kommen. Sie sollten während dieser Zeit vorsichtig und leise mitsingen, so lange es ihnen möglich ist. Mit solchen Klassen können aber vor allem rhythmusbelebte Sprechstücke gestaltet werden. Weiterhin sind die Jungen in dieser Zeit zum Musizieren mit Instrumenten zu führen, u. a. mit den einfach zu spielenden Rhythmus-Instrumenten. Sie können Bordune und Ostinati zu den von den Mädchen ein- oder zweistimmig gesungenen Liedern summen oder singen. In dieser Zeit sind auch Einblicke in das geschichtliche Werden und den Wandel der abendländischen Musik zu geben.

Außer der Anleitung zum bewußten Hören von Rundfunksendungen und Ton-Aufnahmen sollten die Schüler — nach eingehender Vorbereitung — auch an Konzert- und Opernaufführungen teilnehmen.

Für die Bildung gleichstimmiger und gemischter Chorgruppen empfiehlt es sich, die Schüler der angeschlossenen Volksschule und auch interessierte Eltern hinzuzuziehen. Auf diese Weise lassen sich Instrumentalgruppen (von der Spielschar bis zum Schulorchester) bilden.

Im Zusammenwirken mit den anderen musischen Kräften der Schule (Volkstanz- bzw. Gymnastikgruppen, Laienspielschar) stellen Chor und Orchester die lebensvolle Verbindung zwischen Schule und Dorfgemeinschaft her.

Neben den zwei Musikstunden für jede Klasse sind Chor- und Orchesterstunden einzurichten. Auf der Oberstufe können Arbeitsgemeinschaften für Musik, Volkstanz und Laienspiel gebildet werden.

Stoffverteilung

Die nachstehende Stoffverteilung muß den jeweiligen Schulverhältnissen angepaßt werden. Sie ist als Rahmenlehrplan anzusehen. Die Erkenntnisse der Werk- und Formenlehre sind in lebendiger Weise zu entwickeln und nicht in mechanischer Art als „Lernstoff“ zu vermitteln. Die Selbsttätigkeit der Schüler steht auch hier voran.

M 7 und M 8

Gesungen wird das wertvolle alte und neue Volkslied (auch fremder Völker) einstimmig und in guten homophonen und polyphonen Sätzen, auch mit Instrumenten aller Art; dazu Kanons und Volkstänze.

Vom Liede aus Einführung in

1. die Ordnung der Töne in der Zeit (Takt, Rhythmus, Synkope, Stärkegrade)
2. die Ordnung der Töne im Tonraum (Tonhöhe, Intervalle, Tonreihen)

Von der Rufterz zur Dur- und Moll-Tonalität, Dreiklänge, Kadenz. Analyse der Melodie: Satz — Periode — Motiv (melodisch und rhythmisch). Vom Singen und Tanzen zur Instrumentalmusik. Von der Suite zur Sonate. Formen der Instrumentalmusik: Marsch, Tanz, Gebrauchs- und absolute Musik

M 9 und M 10

Singen und Musizieren wie in der M 7 und M 8

Modale (sog. Kirchen-)Tonarten, freie Tonalität der Gegenwart, Septimenakkord

Thema mit Variationen, Ostinatoformen (Chaconne, Passacaglia), Kanon, Fuge, Sonaten- und Rondoformen

Einführung in die Großformen: Motette, Kantate, Messe, Passion, Oratorium, Requiem, Konzert, Symphonie, Oper, Operette

Die Instrumente des Orchesters, die Partitur

Der Jazz (echter Jazz und Unterhaltungsmusik)

Bilder aus den hauptsächlichen Perioden der Musikgeschichte

Vom Leben und Schaffen bedeutender Komponisten (bis zu den heute lebenden)

Der Anteil des Landes Schleswig-Holstein ist besonders zu berücksichtigen

Verstärkung und Veredelung des Tones, Hilfsmittel

Lockerungs- und Einsingübungen

Bau, Funktion und Hygiene der menschlichen Stimme

LEIBESERZIEHUNG FÜR JUNGEN

Aufgabe

Die Leibeserziehung hat die Aufgabe, den jungen Menschen in seiner körperlich-seelisch-geistigen Ganzheit zu erfassen. Sie setzt beim natürlichen Bewegungstrieb an, soll diesen erhalten, fördern und zum Erlebnis führen, so daß der Jugendliche über die Schulzeit hinaus ein Übungsbedürfnis hat und seine Lebenskraft gesteigert wird.

Im Spiel, in der meßbaren Leistung und der geformten Bewegung kommt das individuelle Können durch rhythmischen Bewegungsablauf zum Ausdruck. Die sportliche Leistung dient der gesunden körperlichen Entwicklung und ist damit ein wesentlicher Teil der Gesamterziehung.

Eine richtige Stoffauswahl und ein richtiges Arbeitsmaß werden körperliche Schäden eines übertriebenen Sportbetriebes nicht aufkommen lassen.

Durch das gemeinsame Tätigsein unter den Regeln und Gesetzen der Leibesübungen wird das mitbürgerliche Handeln geübt.

Weg

Die körperlich-seelische Entwicklung des Jugendlichen bestimmt den Weg der Leibesübungen.

Im 7. Schuljahr verlangen die Knaben allgemein noch eine Vielfalt an Bewegungsformen und ein relativ großes Arbeitsmaß ohne besondere technische Hinweise.

Die Auflösung der kindlichen Strukturen bedingt im 8. und 9. Schuljahr eine besondere Schulung der Motorik und eine Vertiefung der einzelnen Übungen. Rhythmische Bewegungsabläufe sind zu bevorzugen, lang anhaltende körperliche Beanspruchung ist zu vermeiden.

Eine stärkere Betonung der kraftbildenden Übungen im 10. Schuljahr soll das jetzt einsetzende Breitenwachstum günstig beeinflussen.

Der planvolle Aufbau der Turnstunde bestimmt den Erfolg:

- a) einleitende Übungen (Körperschule)
- b) Hauptübung (Leichtathletik, Turnen, Spiel)
- c) abklingende Übungen (Spiel)

Stoffplan

I. Jahresarbeit

1. Körperschule (Haltungs- und Bewegungsschulung)

Die Körperschule dient als Vorbereitung für die nachfolgenden Übungen und soll gleichzeitig dem Haltungsverfall entgegenarbeiten. Deshalb ist eine sorgfältige Auswahl der Übungen zu treffen. Einzel- und Partnerübungen, Übungen mit und ohne Gerät sollen am Ort und in der Bewegung vollführt werden.

2. Spiele

Folgende Spiele werden zur Auswahl vorgeschlagen:

7. und 8. Schuljahr

Völkerball, Brennball, Schlagball, Korbball, Ball über die Schnur (Medizinball), Handball

9. und 10. Schuljahr

Schlagball, Korbball, Handball, Fußball, Flugball

Nebenher sollen auch die kleinen Lauf-, Neck- und Ballspiele gepflegt werden

3. Bodenturnen

7. und 8. Schuljahr

Rolle vorwärts und rückwärts, Tankrolle, Wechselrollen, Kopfstand, Schwingen in den flüchtigen Handstand, Radschlagen, Handstand-Überschlag

Übungsverbindungen bedeuten Leistungssteigerung

9. und 10. Schuljahr

Flugrolle, Radwende, Kopfstand- und Bodenkippe, Übungsverbindungen

Das Bodenturnen läßt sich gut in die Körperschule oder die leichtathletischen Übungen einbauen

II. Sommerarbeit

4. Leichtathletik

7. Schuljahr

Lauf: Kürzere Gelände- und Hindernisläufe (auch für die Winterarbeit geeignet), fliegende Starts, Fallstarts, Einführung in die fortlaufende Staffel, zwei bis drei 30-m-Läufe mit dazwischenliegenden Pausen, 60-m- bzw. 75-m-Lauf (Leistungsvergleich)

Sprung: Hopser, Hinken, Weitsprung aus dem Stand und Anlauf

Wurf: Ziel- und Weitwurf mit verschiedenen Bällen, Schlagballweitwurf

8. Schuljahr

Lauf: Tempoläufe mit Stilverbesserungen, verfeinerter Stabwechsel, Tiefstart, Zielläufe, zwei bis drei 40-m-Läufe mit dazwischenliegenden Pausen, 75-m-Lauf (Leistungsvergleich)

Sprung: Beim Weitsprung Üben des Absprunges (Übersetzbewegung), Hochsprung (Stil beliebig)

Wurf: Schlagballweitwurf mit besonderen Hinweisen und Übungen für die Technik des Abwurfes und Anlaufes

9. und 10. Schuljahr

Lauf: Längere Geländeläufe im Wechsel mit Gehen und Körperschule (auch für die Winterarbeit geeignet), Steigerungsläufe, Intervallläufe, Staffelläufe (Aufstellen einer Schulmannschaft), zwei bis drei 60-m-Läufe mit dazwischenliegenden Pausen, 100-m-Lauf (Leistungsvergleich), 1000- bis 3000-m-Läufe (Vorsicht!)

Sprung: Weitsprung: Landungs- und Anlaufschulung. Hochsprung: Üben des Anlaufes, des Absprunges, des Übersprunges und des Landens nach individueller Veranlagung des Schülers

Wurf: Kugelstoßen (Einführung in Massenschulung) mit 4 bis 5 kg schweren Steinen. Stöße aus dem Stand, mit Anlauf und aus dem Kreis. Schleuderballwurf

Für begabte Schüler Einführung ins Diskus- und Speerwerfen

Leistungsziele für den Schüler: Sieger bei den Bundesjugendspielen (Sommerspiele), Deutsches Jugendsportabzeichen, Schwimmscheine

III. Winterarbeit

5. Geräteturnen

7. und 8. Schuljahr

Barren: Kehren (auch mit verschiedenen Drehungen) aus dem Anlauf mit flüchtigem Stütz und dem Sitz, Spreizabsitzen, Fechterwende und -flanke, Scheraufschwung, aus dem Grätschsitz Einschwingen vor den Händen. Überschlag aus dem Grätschsitz am Ende des Barrens

Reck: Handstandübungen, Unterschwing, Knieaufschwung, Spreizabsitzen, Felgaufschwung, Felgabzug, Knieumschwung

Sprunggeräte: Bock: Mutsprung, Grätsche, Aufhocken und Niedersprung mit verschiedener Aufgabenstellung. Kasten oder Pferd: dieselben Übungen, Hochwende, Hocke, Fechtgesprünge

9. und 10. Schuljahr

Barren: Taucheraufschwung vorwärts und rückwärts, Wenden und Scheren aus dem Stütz, aus dem Grätschsitz Einschwingen hinter den Händen, Rolle aus dem Grätschsitz und aus dem Aufsprung, Abgrätschen am Barrenende

Reck: Felgumschwung, Flanke, Hocke, Laufkippe (für Begabte)

Sprunggeräte: Bock: Schere

Kasten und Pferd: Flanke, Wende, Kehre, Riesengrätsche und Riesenhocke

6. Klettern

Wettklettern an Tauen und Kletterstangen

Leistungsziel für den Schüler: Sieger bei den Bundesjugendspielen (Winterspiele)

Zur Intensivierung der Arbeit sollen begabte Schüler als Vorturner besonders gefördert werden. Jeder Schüler muß in der Lage sein, Hilfestellung geben zu können und als Kampfrichter eingesetzt zu werden.

LEIBESERZIEHUNG FÜR MÄDCHEN

Aufgabe

Die Leibesübungen der Mädchen sind als umfassende, rhythmische Bewegungserziehung aufzufassen. Alle Gebiete der Leibesübungen: Leichtathletik, Turnen, Spiel, Gymnastik, Tanz und Schwimmen erstreben eine reiche, lebendige Entfaltung des Bewegungslebens. Diese Bewegungserziehung dient zugleich der Gesundheit und körperlichen Leistungsfähigkeit und versucht, vorbeugende Maßnahmen zu treffen gegen körperliche Schwächen und Schäden; sie leistet aber diese Arbeit immer im Sinne einer Formung der Bewegung von innen her. Diese Formung ist zuerst eine individuelle, entsprechend der Mannigfaltigkeit der Veranlagung und menschlichen Ausdrucksfähigkeit; als nächstes ist sie mit Hilfe des verbindenden Rhythmus eine gemeinsame, mitmenschliche Formung.

Weg

Die biologische Entwicklung der Mädchen gibt den Weg an, der in den Leibesübungen zu beschreiten ist. Das 7. und 8. Schuljahr des Aufbauzuges bringt für die Mädchen den Beginn der Pubertät. Das bis dahin mit den Jungen wetteifernde Leistungsstreben läßt nach. Die durch den Reifevorgang bedingten Wandlungen führen zu Schwankungen bzw. zum Nachlassen der Leistungsfähigkeit. Teilweise weicht die kindliche Bewegungsfreude ausgesprochener Unlust. Dagegen wächst das Verständnis für rhythmische Bewegungsabläufe; die rhythmische Gymnastik tritt daher nun in den Mittelpunkt der gesamten Bewegungserziehung. Das kann jedoch nur dort ohne Schwierigkeiten geschehen, wo vor der Pubertät die Grundlage dafür geschaffen wurde durch Erarbeitung der gymnastischen Grundformen und durch Wecken eines Bewegungssinnes, der jetzt besonders zu pflegen und weiter zu entwickeln ist.

Die zeitweilige Verlegung des Schwerpunktes der Leibeserziehung in die rhythmische Gymnastik schließt den Wetteifer auf den anderen Gebieten der Leibeserziehung nicht aus; doch dürfen die durch die körperliche und seelisch-geistige Entwicklung der Mädchen gesetzten Grenzen nie außer acht gelassen werden.

Die Auswahl des Stoffes wird sich nach den räumlichen Verhältnissen des Aufbauzuges richten. Wo keine Turnräume zur Verfügung stehen, wird für den Winter das Ausräumen einer größeren Klasse oder die Benutzung einer Vorhalle bzw. eines Flures empfohlen. Auch dort kann in der Gymnastik, beim Spiel und unter Umständen beim Bodenturnen wertvolle Arbeit geleistet werden.

Die Turnstunde soll planvoll und abwechslungsreich gestaltet sein. Sie soll also eine möglichst vielseitige Beanspruchung enthalten und sich doch einem besonderen Gebiet in gründlicher Durcharbeitung widmen.

Stoffplan

I. Jahresarbeit

1. Gymnastik

7. und 8. Schuljahr

Bewegungsarbeit an den Grundformen: lockeres Gehen, Laufen, Hüpfen, Springen, Federn und Schwingen

Bewegungsübungen mit Bällen, Seilen, Reifen und Keulen

Rhythmische Übungen in Verbindung mit allen Bewegungen mit und ohne Gerät

Haltungsschulung und Fußgymnastik

Selbständige Zusammenstellung und rhythmische Gliederung kleiner Bewegungsfolgen, z. B. Rollen des Balles, Überspringen, im Ausrollen aufnehmen, die Bewegung ausklingen lassen und stehen

9. und 10. Schuljahr

Fortschreitende Bewegungsarbeit an den Grundformen: Laufen, Federn, Hüpfen, Springen und Schwingen in Verbindung

Bewegungsschulung mit Reifen, Bällen, Sprungseilen, Keulen

Rhythmisierung aller dieser Bewegungsübungen

Fortführung der Haltungsschulung und Fußgymnastik

Freie Bewegungsaufgaben: Ausdenken kleiner Spiel- und Tanzformen mit und ohne Gerät

2. Tanz

Tänze und Singspiele können aus den gymnastischen Übungen hervordachsen, also gemeinsam gestaltet werden, oder sie können als überlieferte Formen übernommen und nachgetanzt werden. In jedem Falle sollten sie der Bewegungsfähigkeit der betreffenden Altersstufe angepaßt sein.

7. und 8. Schuljahr

Singspiele und Volkstänze mit einfachen Schrittformen: Gehen, Laufen, Hüpfen, Polka und Rheinländer

9. und 10. Schuljahr

Dazu Walzer, schnell und langsam, und Mazurka

3. Spiele

7. und 8. Schuljahr

Spiele mit und ohne Ball

Ball über die Schnur, Jägerball, Tigerball, Hetzball, Völkerball, Mordball

Schlagball mit den erforderlichen Vorübungen

Vorübungen zum Korbball

9. und 10. Schuljahr

Korbball, Schlagball, Handball, Flugball, Faustball

II. Sommerarbeit

4. Leichtathletik

7. Schuljahr

Laufen: Steigerungsläufe, Startübungen, Schnellauf über 50 m, Pendelstaffel über 50 m

Sprung: Sprungschulung für Hoch- und Weitsprung

Wurf: Zielwurf, Schlagballweitwurf

8. Schuljahr

Lauf: Schnellauf über 75 m, Staffelläufe über 75 m mit fliegendem Wechsel

Sprung: Hoch- und Weitsprung

Wurf: Schlagballweitwurf

9. und 10. Schuljahr

Fortschreitende Übungen in Lauf, Sprung und Wurf

Es treten neu hinzu: Schleuderball, Speerwurf und Kugelstoß (4 kg)

III. Winterarbeit

5. Geräteturnen

7. und 8. Schuljahr

Von der freien Form des Kletterns und Hindernisturnens wird jetzt zur gebundenen Form des Geräteturnens geführt. Die saubere Haltung und der rhythmische Bewegungsablauf sind wichtiger als der Schwierigkeitsgrad einer Übung.

Reck: Unterlaufen und Pendelschwingen am schulterhohen Reck, auch mit Hand- und Richtungswechsel, Übersteigen, Stützspringen, Abspringen, Spreizabsitzen, Knieaufschwung, Sitzwelle und Felgaufschwung

Barren: Gleichhohe Holme: Überklettern und Überlaufen in vielen Formen, Auf- und Abspringen, Balancieren, Sturzhang, Felgabzug, Laufkehre, Kehre aus Grätschsitz, Absitzen vom Außenquersitz

Ungleiche Holme: Klettern, Balancieren, Kniehang, Felgabzug vom hohen Holm, Hockwende über hohen Holm, Felgaufschwung vom niedrigen Holm. Schräger Unterschwingung zum Außenquersitz

Sprunggeräte

Bock: Verschiedene Auf- und Absprünge (hüft hoch). Verbindung mit Bodenrolle, in Staffelform; Grätsche längs und quer, Mutzsprung (schulterhoch), Hocke längs und quer

Kasten: Kleiner Kasten: freie Sprünge, hüft hoch: Hockwende, Aufhocken, Hocke, Rolle, verschiedene Niedersprünge, Flanke, Fechttersprünge mit schrägem Anlauf
Treppenförmige Anordnung mehrerer Kästen: Schlußsprünge und Absprünge, Flughocke

Ringe: Stehend: Sturzhang, Strecksturzhang, Überschlagen, Schwingen. Abstoß im Schritt, Ausschwingung mit leichtem Anheben, halbe Drehung vorn

Schwebebalk: Balancierübungen
Klettern und Steigen an Leiter, Sprossenwand und Stange

9. und 10. Schuljahr

Reck: Felgumschwung, Unterschwingung mit Seil oder Kasten. Flanke und Hocke aus dem Stütz. Unterschwingung aus dem Stütz. Übungsverbindungen

Barren: Gleichhohe Holme: Wende, Ausgrätschen, Schraubenspreizen, Fechterkehre, Spreizflanke, Oberarmrolle, Aufrollen, Flanke und Hocke aus Liegestütz, Oberarmstand, Taucheraufschwung, Überschlag

Ungleiche Holme: Unterschwing über den tiefen Holm, schräg und gerade, Abwenden vom hohen Holm, Überschlag vom hohen Holm

Sprunggeräte

Bock: Höhe steigern, Doppelbock, 2 Böcke mit Abstand, Verbindung mit Kasten

Kasten: Grätsche über die Ecken, Grätsche quer und längs, Rolle, Überschlag, Hocke, Schere

Ringe: Schwingen mit halber Drehung hinten, mit ganzer Drehung vorn, Sturzhang im Schwingen. Absprung hinten

Verbindung mit Kasten: Abschwung vom Kasten und wieder Aufsprung, bei Drehung Unterschwing über Kasten

KURZSCHRIFT

Ziel

Für viele Berufe, die von Schülern und Schülerinnen der Aufbauzüge erwählt werden, ist die Kenntnis der Kurzschrift erwünscht oder gar erforderlich; und schon im Aufbauzug selbst kommt sie dem Unterricht in manchen anderen Fächern zugute.

Ziel des Kurzschriftunterrichts ist die Erlernung der Verkehrskurzschrift einschließlich der wahlfreien Kürzel.

Weg

Der Unterricht findet im 9. und 10. Schuljahr statt. In Schulen mit Maschinenschreibunterricht empfiehlt es sich, im 9. Schuljahr zwei Wochenstunden für Kurzschrift und im 10. Schuljahr zwei Wochenstunden für Maschinenschreiben anzusetzen.

Stoffverteilung

Sie lehnt sich an das einzuführende Lehrbuch an. Als Abschlußarbeit sind ein Richtigschreiben sowie Aufnahme und Übertragung eines 5-Minuten-Diktats in der Geschwindigkeit von 120 Silben in der Minute anzustreben.

MASCHINENSCHREIBEN

Ziel

Der Unterricht erstrebt eine ausbaufähige Fertigkeit unter Verwendung des Zehnfinger-Tastschreibens. Die Schüler sollen außerdem mit der Gestaltung des Geschäftsbriefes bekanntgemacht werden und etwas über Bau und Pflege der Schreibmaschine erfahren.

Weg

Es stehen zwei Wochenstunden zur Verfügung, die entweder auf das 9. und 10. Schuljahr verteilt oder beide im 10. Schuljahr gegeben werden. Für Schüler, die zu Hause keine Übungsmöglichkeit haben, ist eine wöchentliche Übungsstunde in der Schule wünschenswert.

Stoffverteilung

Sie richtet sich nach dem einzuführenden Lehrbuch. Im Abschlußschreiben werden ein Schnellschreiben von fünf Minuten Dauer und die Anfertigung eines einfachen Briefes verlangt.

HAUSWIRTSCHAFT

Ziel und Aufgabe

Der hauswirtschaftliche Unterricht hat das Ziel, in den Mädchen den Sinn für die Pflichten der Frau im häuslichen Leben zu entwickeln und die Freude an der Gestaltung und Erhaltung des Heimes zu wecken. Er hat die Mädchen mit den Arbeiten des Haushaltes und des Gartenbaues vertraut zu machen und sie durch Vermittlung von Grundkenntnissen und Erfahrungen zu befähigen, vernünftig und sparsam zu wirtschaften.

Das planvolle Arbeiten erzieht zu Ordnung und Sorgfalt, Ausdauer und Umsicht, besonders aber zur Verantwortlichkeit gegenüber anvertrautem Gut. In der Gemeinschaft werden Rücksichtnahme und Hilfsbereitschaft geübt.

Der hauswirtschaftliche Unterricht ist außerdem in hohem Maße geeignet, die geistigen Kräfte der Mädchen zu schulen, wenn sie dazu angehalten werden, genau zu beobachten, selbständig, klar und eindeutig zu urteilen und die Gesetzmäßigkeiten zu erfassen, die allen hauswirtschaftlichen Vorgängen zugrunde liegen.

Die hauswirtschaftlichen Belehrungen sind daher nach Möglichkeit mit den entsprechenden naturkundlichen Sachgebieten zu verknüpfen und in enge Verbindung zum gesamten Klassenunterricht zu bringen. Der Schulgarten ist in den Dienst des Unterrichts zu stellen. Mit Nachdruck ist auf die Zusammenhänge zwischen Hauswirtschaft und Volkswirtschaft bei sich bietenden Gelegenheiten hinzuweisen. Zu empfehlen sind gelegentliche Ausstellungen und Gemeinschaftsfeiern, in denen sich die Eltern und interessierte Besucher aus dem Lebenskreis der Kinder von dem Wert der praktischen Ertüchtigung und der volkstümlichen Bildung durch den Hauswirtschaftsunterricht überzeugen können. Auf diese Weise werden die notwendigen Beziehungen zwischen Schule, Elternhaus und Dorfgemeinschaft gefördert.

Stoff und Weg

Der Unterricht umfaßt vor allem: Ernährungs- und Nahrungsmittellehre, Kochen, Haushaltspflege, Gartenbau, Kranken- und Säuglingspflege.

I. Ernährungs- und Nahrungsmittellehre

Die Ernährungs- und Nahrungsmittellehre geht auf den Nährwert der wichtigsten Nahrungsmittel ein und entwickelt damit das Verständnis für eine gesunde Kostzusammenstellung.

Die Nährstoffe, Vitamine, Spurenelemente, Hormone und Fermente sind in ihren Eigenschaften, ihrem Vorkommen in den Nahrungsmitteln und ihren Wirkungen im Körper kennenzulernen. Auf Grund dieser Kenntnisse und vielseitiger Beobachtungen am Kochgut sind die Mädchen zur werterhaltenden Verwendung der Nahrungsmittel anzuhalten. Die Nahrungsmittellehre soll Einblick in die Erzeugung und Verteilung gewähren, die jeweiligen Versorgungsverhältnisse berücksichtigen, zur sparsamen Verwendung und zur sorgsamem Vorratspflege verpflichten.

II. Kochunterricht

Im Kochunterricht sollen die Mädchen befähigt werden, wohlschmeckende, vollwertige und preiswerte Gerichte nach Grundrezepten herzustellen. Auch Krankenkost ist im Zusammenhang mit der Krankenpflege zu berücksichtigen. Der Stoff muß beschränkt werden, damit gründliche Veranschaulichung, verstandesmäßige Erfassung und ruhige, sorgfältige Übung gewährleistet sind.

Das Gelingen der Unterrichtsaufgabe hängt nicht nur von einer klärenden Vorbesprechung ab, aus der sich die Zusammenstellung der Zutaten und Hilfsmittel und die Beurteilung des Gerichtes nach Nährwert, Preis und Marktlage ergeben, sondern auch von der genauen Zeit- und Arbeitseinteilung für die einzelnen Kochgruppen. Die Mädchen sind zu einer sachlichen Kritik der praktischen Kochergebnisse heranzuziehen. Die gemeinsam erarbeiteten Rezepte sind mit Preisberechnung in einem selbstgeschriebenen Kochbuch zu sammeln. Über den gesamten Einkauf der Nahrungsmittel haben die Schülerinnen Buch zu führen.

III. Haushaltspflege

In der Haushaltspflege lernen die Schülerinnen die pflegliche Behandlung von Einrichtungs- und Gebrauchsgegenständen des Haushalts, vor allem der Küche kennen.

Material- und Warenkunde wecken das Verständnis für einen zweckmäßigen Einkauf form-schönen Geschirrs.

Der Sinn für eine rechte Heimpflege muß hier, wie auch in anderen Unterrichtsfächern, entwickelt werden. Geeignete Übungsgebiete sind: das tägliche Tischdecken, Servieren und Abdecken, der festliche Tischschmuck bei besonderen Anlässen, das Anrichten der Speisen, die Pflege von Schnitt- und Topfblumen.

IV. Gartenbau

Der Unterricht im Gartenbau soll die Schülerinnen zur zweckmäßigen Anlage eines Haus-, Siedler- oder Kleingartens und seiner sachgemäßen Bestellung und nutzbringenden Auswertung anleiten. Die Schülerinnen erfahren den Wert und die Bedeutung des Gartens für eine gesunde und sparsame Lebensweise sowie für das Ausschmücken des Heimes.

Durch die Verwendung selbstgezogener Gartenerzeugnisse im Hauswirtschaftsunterricht ist eine enge Verbindung von Gartenbau, Hauswirtschaft, Biologie und Chemie gewährleistet.

V. Kranken- und Säuglingspflege

Als Ergänzung der Gesundheitspflege im biologischen Unterricht ist für die Mädchen im Hinblick auf ihre späteren Aufgaben als Frau und Mutter eine Anleitung in der häuslichen Krankenpflege wertvoll. Einen größeren Raum wird der Unterricht in der Säuglingspflege einnehmen müssen, am besten in der zweiten Hälfte des 10. Schuljahres.

Stoffplan

Die Vorschläge für die Ernährungs-, Nahrungsmittel- und Kochlehre sind inhaltlich in ihrer Reihenfolge aufeinander abgestimmt. Sie wollen die Freiheit der Lehrerin nicht einengen. Die Belehrungen über Nährstoffe, Nahrungsmittel und Ernährung dienen dem praktischen hauswirtschaftlichen Tun und sind eng mit diesem zu verbinden. Das Ziel müßte spätestens nach dem ersten Halbjahr des 10. Schuljahres erreicht werden, um der Kranken- und Säuglingspflege wie auch der Zusammenfassung und Vertiefung des Stoffgebietes Raum zu geben. Die Unterweisung in der Haushaltspflege dürfte zu diesem Zeitpunkt auch abgeschlossen sein.

I. Ernährungs- und Nahrungsmittellehre

Die verschiedenen Nahrungsstoffe: Nährstoffe, Lebensstoffe, Geschmacks- und Genußstoffe
Der Nahrungsbedarf des Menschen: Kalorienwert und Austauschmöglichkeiten
Das Wasser
Mineralstoff- und Vitaminspender: Obst und Gemüse
Stärkespender: Kartoffel
Getreide und Getreideerzeugnisse: Nahrungsmittel, Mehl, Brot, Hülsenfrüchte
Eiweißspender: Ei, Fleisch, Fisch, Milch, Quark, Käse
Fettspender: Butter, Talg, Schmalz, Öl, Margarine
Hefe. Mineralische Treibmittel
Würzstoffe: Kochsalz, Essig, einheimische und ausländische Gewürze
Nahrungsmittelschädlinge und deren Bekämpfung

II. Kochen

Kochlehre

Das Wasser in der Küche. Wirkungen des Wassers auf die Nahrungsmittel
Garmachungsarten und ihre Einflüsse
Zubereitung von Obst und Gemüse. Konservierung
Saft-, Gelee- und Marmeladenbereitung
Zubereitung der Kartoffel. Ihre Verarbeitung zu Kartoffelteig
Zucker und Stärke in der Küche
Das Mehl als Bindemittel. Die mittleren und groben Bindemittel
Zubereitung der Hülsenfrüchte
Die küchentechnische Verwendung des Eies
Zubereitung des Fleisches. Hackfleischverwertung
Zubereitung der Fische
Verwendung der Milch im Haushalt. Quark und Käsebereitung
Verwendung der Fette
Teigbereitung: Das Mehl als Grundbestandteil des Teiges
Die verschiedenen Teige: Nudelteig, Mürbeteig (Knetteige), Rührteig, Brandteig, Bisquitteig, Hefeteig
Die Lockerung der Teige
Resteverwertung

Praktisches Kochen

Aufstellung des Küchenzettels
Einkauf, Preisberechnung, einfache Haushaltsbuchführung, volkswirtschaftliche Überlegungen
Herstellung von Gerichten nach Grundrezepten
Herstellung einfacher bürgerlicher Kost. Herstellung deutscher Heimatgerichte
Herstellung von Gebäck zu jahreszeitlich bedingten Festen, Schulfeiern und besonderen Anlässen
Anrichten der Speisen
Probekochen; Prüfungskochen

III. Hausaltspflege

Hausarbeit

Einrichtung der Küche, Einrichtungsgegenstände und deren tägliche Pflege

Beleuchtung, Beheizung, Brennmaterialien

Zweckmäßige Verwendung des Kochgeschirrs, der gebräuchlichen Geräte und deren Pflege

Reinigungsgeräte und Reinigungsmittel

Gründliche Reinigung von Haushaltsgeräten. Behandlung von Glas, Porzellan, Silber, Chrom, Nickel, Messing, Kupfer, Aluminium, Eisen, Weiß- und Schwarzblech, Zink, Emaille, Nylon, rohem und gestrichenem Holz

Der Gang der Wäsche einschließlich Fleckentfernung (Weiß-, Bunt-, Berufs- und Feinwäsche)

Schrankfertigmachen der Wäsche

Pflege der täglichen Bekleidung. Einmotten

Pflege der Möbel

Tägliche und gründliche Reinigung der Wohnung und Wirtschaftsräume

Beseitigung von Beschädigungen — Schädlingsbekämpfung

Heimpflege

Anforderungen an eine Wohnung, Wohnungsplanung

Ausgestaltung der Wohn- und Wirtschaftsräume

Tischdecken und Servieren. Festlicher Tischschmuck zu den Festen des Jahreslaufs, des Schulens. Tischsitten

IV. Kranken- und Säuglingspflege

Krankenpflege

Verhalten bei Unglücksfällen — Erste Hilfe

Vorbeugungsmaßnahmen gegen Krankheiten

Häusliche Krankenpflege: Krankenbeobachtung, Krankenzimmer, pflegerische Maßnahmen, Krankenkost

Krankenversicherung

Gesundheitsschäden durch Alkohol, Nikotin und andere Genußmittel

Die Hausapotheke

Heilkräuter, Wildgemüse und Wildfrüchte

Säuglingspflege

Glück der Mutterschaft

Säuglingsausstattung

Pflege der Wöchnerin

Pflege des Neugeborenen, Anmeldepflicht

Pflege des Säuglings: Wickeln, Baden, Bett

Säuglingsnahrung: Natürliche und künstliche Ernährung, Flasche, Beikost, Nahrungstabellen, das Wiegen

Säuglingskrankheiten, das Zahnen, Säuglingsgymnastik

Erziehungsmaßnahmen im Säuglings- und Kindesalter

I N H A L T

Vorwort

Allgemeine Richtlinien

Begriff und Bildungsaufgabe des Aufbauzuges	5
Einrichtung des Aufbauzuges	5
Lehrplan und Lehrfächer	6
Didaktische Vorbemerkungen	6
Studentafel	8

Besondere Richtlinien

Evangelische Unterweisung	9
Katholischer Religionsunterricht	13
Deutsch	26
Geschichte und Sozialkunde	31
Erdkunde	39
Englisch	41
Französisch	44
Latein	46
Dänisch	47
Mathematik	48
Naturlehre (Physik und Chemie)	51
Biologie	55
Gartenbau	58
Zeichnen und Werken	60
Nadelarbeit	65
Musik	68
Leibeseziehung für Jungen	70
Leibeseziehung für Mädchen	73
Kurzschrift	77
Maschinenschreiben	78
Hauswirtschaft	79

